

St. Peters Bote,

die älteste deutsche katholische Zeitung...

\$2.00 pro Jahrgang...

Ankündigungen werden berechnet zu...

Postanfragen werden zu 10 Cents pro...

Geschäftsanzeigen werden zu \$1.00...

Jede nach Ansicht der Herausgeber...

Man adressiere alle Briefe u.s.w. an...

St. Peters Bote.



Die erste deutsche katholische Zeitung Canada's...

15. Jahrgang, No. 22. Münster, Sask., Mittwoch, den 17. Juli 1918.

St. Peters Bote,

the oldest German Catholic newspaper in Canada...

SUBSCRIPTION: \$2.00 per year, payable in advance...

ADVERTISING RATES: Transient advertising 50 cents per...

No advertisement admitted at any price...

Address all communications to ST. PETERS BOTE...

Vom Weltkrieg.

Nachdem der Kampf in Norditalien...

Rom, 6. Juli. — Die Italiener haben...

Paris, 6. Juli. — Ein Versuch der...

London, 6. Juli. — Italienische...

London, 6. Juli. — Die deutsche...

Washington, 6. Juli. — Amerikanische...

London, 7. Juli. — Haigs Truppen...

Wien, 7. Juli. — Das Kriegsmi-

London, 8. Juli. — Australische...

Paris, 8. Juli. — Der heutige...

London, 8. Juli. — Ein hoher...

Washington, 10. Juli. — Die...

Washington, 10. Juli. — Die...

Rom, 8. Juli. — Am Me. Grappa...

London, 9. Juli. — Nach einer...

Rom, 9. Juli. — Die Offensive...

London, 9. Juli. — 4 deutsche...

Paris, 9. Juli. — Mit Unterstützung...

Amsterdam, 9. Juli. — Ein draht-

Tokio, 9. Juli. — 15,000 tschecho-

London, 10. Juli. — Die rumäni-

Washington, 10. Juli. — Sehr...

Paris, 11. Juli. — Wir haben...

Rom, 10. Juli. — General Umberto...

Stockholm, 11. Juli. — Das...

Amsterdam, 12. Juli. — Nach...

Bern, 12. Juli. — Ueber 500,000...

Washington, 11. Juli. — Wenn...

Wladiwostok, wurde heute das...

London, 11. Juli. — Am Juni...

Rom, 11. Juli. — Das Kriegs-

Stockholm, 11. Juli. — Das...

Amsterdam, 11. Juli. — Die...

London, 12. Juli. — Gen. Mura-

London, 12. Juli. — Reichskanz-

Paris, 12. Juli. — General Gram-

London, 12. Juli. — Reichskanz-

London, 14. Juli. — Am Laufe...

London, 14. Juli. — Bezüglich...

Paris, 15. Juli. — Das Kriegs-

Bukarest, 15. Juli. — Der...

Amsterdam, 15. Juli. — Das...

Berichte an das Flotten Departement...

Washington, 12. Juli. — Gewalt-

London, 12. Juli. — In einer...

Kopenhagen, 13. Juli. — In...

London, 13. Juli. — In Flandern...

London, 13. Juli. — In Flandern...

London, 14. Juli. — Der amtliche...

Stockholm, 14. Juli. — Die...

London, 15. Juli. — Feldmar-

London, 14. Juli. — Am Laufe...

London, 14. Juli. — Bezüglich...

Paris, 15. Juli. — Das Kriegs-

Bukarest, 15. Juli. — Der...

Amsterdam, 15. Juli. — Das...

Postanweisungen im Werte von...

Santiago, Chile, 13. Juli. — Das...

Paris, 13. Juli. — Amtlich wird...

Washington, 12. Juli. — Gewalt-

London, 12. Juli. — In einer...

Kopenhagen, 13. Juli. — In...

London, 13. Juli. — In Flandern...

London, 13. Juli. — In Flandern...

London, 14. Juli. — Der amtliche...

Stockholm, 14. Juli. — Die...

London, 15. Juli. — Feldmar-

London, 14. Juli. — Am Laufe...

London, 14. Juli. — Bezüglich...

Paris, 15. Juli. — Das Kriegs-

Bukarest, 15. Juli. — Der...

Amsterdam, 15. Juli. — Das...

Amsterdam, 15. Juli. — Das...

Amsterdam, 15. Juli. — Das...

Weltkrieg verwickelt wurde, in den...

London, 15. Juli. — Tische-

London, 15. Juli. — Nach einer...

Paris, 15. Juli. — Heute morgen...

London, 15. Juli. — Französische...

London, 15. Juli. — Französische...

Buenos Aires, 15. Juli. — Infolge...

London, 15. Juli. — Am Laufe...

London, 14. Juli. — Bezüglich...

Paris, 15. Juli. — Das Kriegs-

Bukarest, 15. Juli. — Der...

Amsterdam, 15. Juli. — Das...

Ausgestoßen!

Fortsetzung.
Mit triumphal gefalteten Händen
fiel sie vor ihm hin, in ihrem
Hirn klangen die Gedanken in wildem
Chaos; sie wachte nicht was
warum sie betete.

„Was ist — endlich hatte sie mochte
bekannt Schritte. Das Herz hand
betonen fast still. So schuldlos sie
auch das Baters Aussehen erwartete,
so konnte sie doch nicht vor ihm zu
haben — jetzt stante er mit einem
schönen Gesicht die Tür. Helene
blühte in sein Erregung wiederholte
gelindes Gesicht. Sie bemerkte in seinen
Augen einen Ausdruck, dem sie
keine Deutung zu geben wagte. Sie
wollte fragen — konnte die Lippen,
doch kein Laut heraus. Als im
Traume glaubte sie nun des Baters
Stimme zu hören.

„Gute Nacht, Helene! Die Kri-
ke nahm eine unerwartet günstige
Wendung. Der Doktor hält die große
Gefahr für beseitigt und hofft das
Beste.“
„So brach das in der Nacht. Helene
denkete fast diesen Worten ausge-
sprochene Wort in gewaltigem Tempo
fürgenden Schreien sich haben. Er
des Baters Brust gelüftet — fast
langer Zeit zum erstenmal — ver-
traute sie dem Besessenen, was
sie gelitten, mehr — der ganzen Ge-
schichte.“

Die Stunden höchster Seelenwan-
nung, wo alles Denken und Empfin-
den auf einen Punkt sich konzentriert,
lagen nun hinter Helene von Tschmar,
das Leben mit seinen täglichen
Anforderungen verlief scheinbar wie-
der im alten Geleise. In Wahrheit
hatte sich aber in dem jungen Mäd-
chen eine allmähliche Wandlung
vollzogen, und zwar nicht erst
seit jenen Tagen, der ihr die tödliche
Gemeinschaft. „Gnade Rubinskis wird
genesen“ bradte, sondern schon in je-
nem schauerlichen und doch wohlwe-
len Augenblick, als der threnen Ran-
nes wundes, blutiges Haupt an ih-
rer Brust lagte und sie dann in sei-
nem flüchtig aufleuchtenden Blick das
Gesicht seiner Liebe las — brach
ein stiller Aufbruch in Helene von Tschmar
ein. Mitternacht umsonstete Seele,
Nacht etwa, daß sie während der näch-
sten schweren Zeit weniger gelitten
hätte — aber der trügerischen
Bewußtseins, war der Stachel ge-
nommen, ihre weitere Ungewöhnlich-
keit war einer demütigen Ergebung
in Gottes Willen.

Eines Vormittags um die übliche
Wesentlichkeiten ließen Baron und Pa-
ronin Rubinskis sich anmelden. Wäh-
rend Herr von Tschmar, eine Ueber-
redung gelüftet verbeugend, den
fremden Herrschaften entgegenzschritt,
zitterte Helene so heftig, daß sie sich
kaum zu erheben vermochte.

„Seine“ Eltern — was bedeutet
dieser Besuch? Was in ihm das vor-
gegebene besondere Ereignis?
„Vor unserer Abreise“, nahm Pa-
ronin Rubinskis mit bewegt klingender
Stimme das Wort, „ist es meiner
Frau und mir ein unabwendbares
Gerechtigkeitsbedürfnis, Ihnen, Herrn von
Tschmar und dem gnädigen Fräulein
—“ er vernagte sich vor Helene —
„persönlich unsern Dank zu überbrin-
gen für Ihre an unserem Sohne
geübte Samariterliebe.“
„Oh bitte die Herrschaften nicht zu
überdauern, was zu ihm unsere
schwachen Kräfte gestattet war.“

„Bardon, Herr Regierungsrath,
wie wissen von Doktor und von den
guten Worten im Chausseehaus, daß
wir allein Ihnen und dieser jungen
Dame“ — der Baron ergriß Helene's
Hand und berührte sie leicht mit
seinen Lippen — „unseres Sohnes
Erhaltung künden.“

„Es war Alles Gottes gnädige
Fügung, welche uns dazu beitragen
ließ, Herr Baron.“
„Wohl, wohl,“ die Herren schüttel-
ten einander die Hände, „vor Allen
dem Allmächtigen die Ehre, und da-
rum fühlen wir uns den Werthungen
seiner Gnade nicht um ein Wort we-
niger verpflichtet.“

„Und nicht wahr, mein liebes
Fräulein?“ rügte die Baronin, zu He-
lene gewandt, „hina,“ Sie lehnen
nicht, wie Ihr Herr Vater, den warmen
Dank eines treulich bewegten
Mutterherzens ab.“

Einen plötzlich warm aufwallen-
den Impuls nachgebend, zog die Pa-
ronin Helene in ihre Arme und küßte
das in helber Bewirung erröthende
Mädchen auf die Stirn.

Die Schranke der kühlen Jurid-
haltung, wie solche üblich unter frem-
den Menschen, welche einander zum
ersten Mal gegenseitig kennen, war
durchbrochen. Allerdings bildete noch
eine Weile Verantwortung Rubinskis
Sturz, seine gefährliche Verwundung
und Krankheit den Hauptgegen-
stand der Unterhaltung. Am dem
Sohne, welcher noch besonderer Schö-
nung bedürfte, nicht unnötig aufzu-
merken, wickelte es die besorgten Eltern
für besser, ihm die Pflicht ihres ge-
wöhnlichen Besuches, der beiden
sehr am Herzen lag, zu verheimlichen.
Als sie fortgingen, schielte der noch
sehr schwache Melodone; er-
wartete er inzwischen, hatte für etwaige
Fragen der Diener bestimmte In-
struktionen erhalten. Binnen zwei-

gen Tagen gedachten Baron und Pa-
ronin Rubinskis P. in Begleitung ih-
res Sohnes zu verlassen. Er sollte
nämlich auf dem Lande — das große
elterliche Gut lag in herrlicher gefun-
der Gegend — einigemmaßen sich
kräftigen und später zur gänzlischen
Erheerherstellung seiner Gesundheit
ein hartendes Bad besuchen.

Es ging wie ein Stich durch Hele-
nes Herz; die still genährte Hoff-
nung auf ein Wiedersehen mit dem
Geliebten zerfiel in nichts; Rubinskis
Rückkehr nach P. — wenn sie
überhaupt erfolgte — lag in weiter,
weiter Ferner. Natürlich ließ Helene
nicht merken, welche bitteren Ent-
scheidungen ihr die leicht hingewor-
fenen Mittheilungen bereiteten; sie
plauderte lebhaft und verständig, ihr
ganzes Auftreten zeigte die tadellos
erzogene gewandte junge Weltkame,
ihre schöne Erscheinung überragte
den Baron und seine Gemahlin auf
das Angenehmste; während der Er-
reiere häufig das Wort an Helene rich-
tete, beobachtete die Baronin mehr
verloren, aber nicht minder inter-
essant des Mädchens Thun und Wesen.
Verschiedenartige Empfindungen schie-
nen dabei die Tame zu bewegen; jetzt
mit nachdenklichem Ernst, dann we-
der mit einem Ausdruck mütterlicher
Fürsorglichkeit ruhte ihr heimlich prü-
fender Blick auf Helene's Antlit.

Die für einen ersten Besuch übliche
Zeit war längst verstrichen, als das
Ehepaar sich verabschiedete, — freund-
lich herzlich, wie von alten Bekannten.
„Sagen wir einander Lebewohl in
der feinen Hoffnung auf ein frohes,
glückliches Wiedersehen“, lauteten Pa-
ron Rubinskis's letzte Worte.

Helene mußte wieder und wieder
ihren Gedanken, „Was ein bestimmter
Sinn damit verbunden?“ fragte sie
sich, fortwährend von froher Ahnung
durchschauert; aber je länger sie dann
nachdachte und überlegte, desto tran-
riger wurde ihr jedesmal zu Muth.
Wie thöricht, Gewiß zu legen auf ein
paar Abschiedsworte, die doch nichts
weiter als eine höfliche Phrase wa-
ren. Hatte Baron Rubinskis damit
Hoffnung erwecken wollen, würde er
gleich seiner Gemahlin nicht mit auf-
fallender Abfälligkeit vermeiden
haben, der früheren freundschaftlichen
Verhältnissen ihres Sohnes zur
Tschmar'schen Familie Erwähnung zu
thun. Day sie darüber in Unkennt-
nis geblieben, war kaum anzuneh-
men. O — es waren sehr kluge und
vorsichtige Eltern; indem sie mit sei-
ner Liebe an Dinge rührten, die
außer ihrer Berechnung lagen, und
das vor der Katastrophe Verlebende
vollständig ignorierten, gaben sie deut-
lich zu erkennen, daß unter den ob-
waltenden Verhältnissen eine Ver-
bindung ihres einzigen Sohnes mit
der armen Helene von Tschmar, der
Schwester einer gesellschaftlich Aus-
gezeichneten, gänzlich außer dem Ver-
reich der Möglichkeit lag. Betty's
schmadvolles Vergehen war der Ab-
grund, welcher sie, die Schuldlose,
von ihrem Glücke schied und sie zu
einmalen, freudeleeren Leben ver-
bannte.

8. Kapitel.

Das liebliche Fest der Pfingsten
war vorüber, mit ihm jene erste, won-
nerreiche Frühlingsherrlichkeit, welche
die Menschen in immer gleiches Stau-
nen versetzt über das neue „alte“
Wunder, das vor ihren Augen sich
vollzieht.
Der Tag versprach heiß zu werden,
gleich seinen letzten Vorgängern,
Schon in früherer Vormittagsstunde
war der Aufenthalt in den oberen,
höhlen Zimmern angenehmer, als in
dem sauber gehaltenen Vorgarten.
Unter einer prächtigen Linde, die mit
im Garten stand, bildeten um ei-
nen runden Tisch gerichte herrliche
Gartenplätze einladende Ruheplätze.
Sie wurden auch von Herrn
von Tschmar und seiner Tochter gern
und viel benutzt, wenn irgend die
Witterung das Verweilen im Freien
gestattete. Doch heute hatte die un-
erträgliche Schwüle Helene bald nach
bedeutend Frühlings ins Haus zurück-
geführt, und eben hand der Regie-
rungs Rath in Begriff, den gedachten
Besuch in folgen, als er den Brief
beten über die Straße kommen sah.
In den Garten eintretend überreichte
dieser Herrn von Tschmar einen Brief.

Der Regierungsrath betrachtete
eunmerklich die ihm unbekannt
männliche Handschrift, öffnete dann
rasch den Briefumschlag und zog das
Schreiben hervor. „Ab, von Ru-
binkis!“ bemerkte Herr von Tschmar,
beim Entfalten fiel ein zweiter, an
Helene adressirter, geschlossener Brief
heraus. Je weiter er las, desto leb-
hafter malte der Widerspruch tüchtig
erregter Empfindungen sich in seinen
Gesichtszügen. Rubinskis Brief ent-
hielt das Gehändnis seiner Liebe zu
Helene von Tschmar und die Bitte
um ihre Hand. Mit offenem Frei-
muth bekannte Verantwortung von Ru-
binkis, wie es schon vor Jahresfrist
sein heißer Wunsch gewesen, Helene,
von deren Gegenliebe er sich über-
zeugt, die Seine zu nennen — und
wie nur wieder und wieder tüchtige
Schicksalsläunen ihn verhindert hät-
ten, das erklärende Wort zu sprechen.
„Schließlich wollte er damit warten
bis nach seiner Rückkehr vom Man-

nes Schladigen, als Helene an des
Baters Brust sich wendend, leiden-
schaftlich hervorrief: „Ich liebe ihn,
Papa — aber wenn du willst, daß
ich entsage —“
Fortsetzung folgt.

Der Beinhäusler

Kriminalgeschichte von August Vothler.

(Fortsetzung.)

Diese Rede war nicht ganz nach
dem Geschmack der Beinhäuslerin,
wenn ihr auch die Abichwägung am
Schlusse wieder eine gewisse Erhe-
bung verschaffte. Sie sagte aber
nichts, denn sie wußte ja nach nichts
von der Höhe der auszuwerfenden
Summe, und zudem dachte sie an
des Krautwebers damalige An-
spielung auf den Schatz und das
dazwischen.

Um so mehr gefiel dieser Passus
dem „Hexeler“, der angeregt be-
merkte: „Da sieht man Guter gutes
Herz wie in einem Spiegel. Der-
selbe hat mir offenbart, der Schnel-
lermer werde Ihr müdestens zwei-
tausend Gulden vermachen.“
„Worum nicht gar?“ fiel die
Seelenhelferin bis zu ein.
„Weil ich's so will,“ bemerkte mit
einem durchbohrenden Blicke, vor
dem sie zusammenschrak, der Kraut-
weber. „Ihr müßt wissen, Seelen-
helfer“, fuhr er dann kaltblütig
fort, „daß ich die Schnellermerei
herunter will, und da muß ein ordent-
licher Hausvater — Ihr habet das
Wort selber auch gebraucht — dar-
auf sehen, daß ein Heiratsgut bei
der Braut ist.“

„Das ist mein erstes Wort,“ sag-
te er dann der Aite. „Aber, wenn
sie dich nicht will? Die jungen
Madel haben von jeder ihre Muten
gehabt, und die Wei ist von der
siebenten Witte.“
„Dann fällt das Geld eben auch
an mich,“ schaltete die Beinhäusle-
rin eifertig ein.
„Nein, an mich,“ befaß gleich-
sam der Krautweber mit einem
bösen Blick. „Sollte die Wei mein
Antrag nicht annehmen, so muß ich
doch eine Entschädigung haben,
und ich hab' auch Anspruch sonst
darauf, weil ich so manches tue und
weiß, was man ausnützen könnte,
und weil eine Hand die andere
wäscht.“ Er sah seine Partnerin
dabei mit einem Blicke an, der ihr
die Tatsache nahebrachte, er könne
wirklich bannen, und sie verflumm-
te. „Den Christian“, setzte er lau-
ernd hinzu, „werdet Ihr wohl mit
ein paar Wagen abfinden? Denn
der hat offenbar das Komplott an-
gezettelt und die Schnellermerei
wohl nur zum Schein darauf einge-
gangen.“

Dem alten Beinhäusler wurde
es unbehaglich bei diesem ziemlich
energischen Eingriffe in seine sou-
veräne Herrlichkeit. Das Szepter
zitterte schon in seiner Hand. Auch
fühlte er sich auf einmal wieder
schwach in seinem Kopfe, der so
außerordentliche Anstrengungen
durchmachen mußte. Er sagte des-
wegen wie hilflos — denn auf ein-
mal kam ihm zu Sinn, daß er ja
eigentlich nichts mehr war als ein
alter Mann, der bald seine Rechnung
mit dem Himmel zu machen hätte:
„Biel reden macht Kopfweh —
das meck' ich an mir selber. Wir
wollen jetzt die Sache kurz ab-
machen oder für heute ganz bleiben
lassen, morgen ist auch wieder ein
Tag, wenn man ihn erlebt. We-
ben wir beim nächsten, wie der
Oberamtman sagt, und geben der
Büchle einen guten Unterstand.
Wo soll sie hin?“

„Ja, wo soll sie hin?“ meinte er-
schrocken die Seelenhelferin, die ih-
ren Mann wieder bodenbeinig werden
sah. „An den Krautweber vielleicht?“
„Da hätte man sie auch gleich bei
der Hand,“ bemerkte mit einem sel-
tsamen Augenzwinkern der Kraut-
weber. „Und mit dem Schlüssel
zum Wandkästlein hat man auch
keinen Umstand weiter. Ich hab'
einen richtigen Hezenknoten in die
Schür gemacht, den keiner auf-
bringt mit sich. Freilich —“ setzte
er mit einem süßlichen Lächeln hin-
zu — „aufschneiden hätte man ihn
schon können, aber vielleicht wäre
der Hals mitgegangen, und das sind
so Sachen, die nicht jedem passen.
Nehmen wir wieder das nächste,
und stecken das Ding einfach in die

ausgestoßen!
Fortsetzung.
Mit triumphal gefalteten Händen
fiel sie vor ihm hin, in ihrem
Hirn klangen die Gedanken in wildem
Chaos; sie wachte nicht was
warum sie betete.

„Was ist — endlich hatte sie mochte
bekannt Schritte. Das Herz hand
betonen fast still. So schuldlos sie
auch das Baters Aussehen erwartete,
so konnte sie doch nicht vor ihm zu
haben — jetzt stante er mit einem
schönen Gesicht die Tür. Helene
blühte in sein Erregung wiederholte
gelindes Gesicht. Sie bemerkte in seinen
Augen einen Ausdruck, dem sie
keine Deutung zu geben wagte. Sie
wollte fragen — konnte die Lippen,
doch kein Laut heraus. Als im
Traume glaubte sie nun des Baters
Stimme zu hören.

„Gute Nacht, Helene! Die Kri-
ke nahm eine unerwartet günstige
Wendung. Der Doktor hält die große
Gefahr für beseitigt und hofft das
Beste.“
„So brach das in der Nacht. Helene
denkete fast diesen Worten ausge-
sprochene Wort in gewaltigem Tempo
fürgenden Schreien sich haben. Er
des Baters Brust gelüftet — fast
langer Zeit zum erstenmal — ver-
traute sie dem Besessenen, was
sie gelitten, mehr — der ganzen Ge-
schichte.“

Die Stunden höchster Seelenwan-
nung, wo alles Denken und Empfin-
den auf einen Punkt sich konzentriert,
lagen nun hinter Helene von Tschmar,
das Leben mit seinen täglichen
Anforderungen verlief scheinbar wie-
der im alten Geleise. In Wahrheit
hatte sich aber in dem jungen Mäd-
chen eine allmähliche Wandlung
vollzogen, und zwar nicht erst
seit jenen Tagen, der ihr die tödliche
Gemeinschaft. „Gnade Rubinskis wird
genesen“ bradte, sondern schon in je-
nem schauerlichen und doch wohlwe-
len Augenblick, als der threnen Ran-
nes wundes, blutiges Haupt an ih-
rer Brust lagte und sie dann in sei-
nem flüchtig aufleuchtenden Blick das
Gesicht seiner Liebe las — brach
ein stiller Aufbruch in Helene von Tschmar
ein. Mitternacht umsonstete Seele,
Nacht etwa, daß sie während der näch-
sten schweren Zeit weniger gelitten
hätte — aber der trügerischen
Bewußtseins, war der Stachel ge-
nommen, ihre weitere Ungewöhnlich-
keit war einer demütigen Ergebung
in Gottes Willen.

Eines Vormittags um die übliche
Wesentlichkeiten ließen Baron und Pa-
ronin Rubinskis sich anmelden. Wäh-
rend Herr von Tschmar, eine Ueber-
redung gelüftet verbeugend, den
fremden Herrschaften entgegenzschritt,
zitterte Helene so heftig, daß sie sich
kaum zu erheben vermochte.

„Seine“ Eltern — was bedeutet
dieser Besuch? Was in ihm das vor-
gegebene besondere Ereignis?
„Vor unserer Abreise“, nahm Pa-
ronin Rubinskis mit bewegt klingender
Stimme das Wort, „ist es meiner
Frau und mir ein unabwendbares
Gerechtigkeitsbedürfnis, Ihnen, Herrn von
Tschmar und dem gnädigen Fräulein
—“ er vernagte sich vor Helene —
„persönlich unsern Dank zu überbrin-
gen für Ihre an unserem Sohne
geübte Samariterliebe.“
„Oh bitte die Herrschaften nicht zu
überdauern, was zu ihm unsere
schwachen Kräfte gestattet war.“

„Bardon, Herr Regierungsrath,
wie wissen von Doktor und von den
guten Worten im Chausseehaus, daß
wir allein Ihnen und dieser jungen
Dame“ — der Baron ergriß Helene's
Hand und berührte sie leicht mit
seinen Lippen — „unseres Sohnes
Erhaltung künden.“

„Es war Alles Gottes gnädige
Fügung, welche uns dazu beitragen
ließ, Herr Baron.“
„Wohl, wohl,“ die Herren schüttel-
ten einander die Hände, „vor Allen
dem Allmächtigen die Ehre, und da-
rum fühlen wir uns den Werthungen
seiner Gnade nicht um ein Wort we-
niger verpflichtet.“

„Und nicht wahr, mein liebes
Fräulein?“ rügte die Baronin, zu He-
lene gewandt, „hina,“ Sie lehnen
nicht, wie Ihr Herr Vater, den warmen
Dank eines treulich bewegten
Mutterherzens ab.“

Einen plötzlich warm aufwallen-
den Impuls nachgebend, zog die Pa-
ronin Helene in ihre Arme und küßte
das in helber Bewirung erröthende
Mädchen auf die Stirn.

Die Schranke der kühlen Jurid-
haltung, wie solche üblich unter frem-
den Menschen, welche einander zum
ersten Mal gegenseitig kennen, war
durchbrochen. Allerdings bildete noch
eine Weile Verantwortung Rubinskis
Sturz, seine gefährliche Verwundung
und Krankheit den Hauptgegen-
stand der Unterhaltung. Am dem
Sohne, welcher noch besonderer Schö-
nung bedürfte, nicht unnötig aufzu-
merken, wickelte es die besorgten Eltern
für besser, ihm die Pflicht ihres ge-
wöhnlichen Besuches, der beiden
sehr am Herzen lag, zu verheimlichen.
Als sie fortgingen, schielte der noch
sehr schwache Melodone; er-
wartete er inzwischen, hatte für etwaige
Fragen der Diener bestimmte In-
struktionen erhalten. Binnen zwei-

Canada Food Board License to manufacture and sell
Candies, No. 11-413

Unser Ice Cream und Candies

werden in unseren eigenen Räumen hergestellt aus
extra ausgewähltem Material. Unsere Fountain
ist rein, unser Soda ist klar, und unser Motto ist

**echte Ware, Reinlichkeit,
gute Bedienung!**

Das ist der Grund, warum wir wünschen daß Sie
uns besuchen sollen, wenn Sie in Humboldt sind.

Unser neumodiger Parlor steht stets zur Ver-
fügung der Damen, die ihn als Warteraum benut-
zen wollen wenn sie in der Stadt sind.

Unser Geschäft ist an Sonn- und Feiertagen
offen, und bleibt geöffnet bis spät nachts.

Humboldt Candy Kitchen
Thomas Mathews, Prop. Humboldt, Sask.

Confälle! Anpassungsfähigkeit! Schönheit!

Lassen Sie erklären, warum diese drei hervorragenden Vorzüge
neue und größte Freude hervorbringen beim Anhören eines

MELOTONE

Beim Melotone kommt die Musik von irgendeinem Reford auf
harmonischste zum Ausdruck. Töne, welche früher verloren gin-
gen, werden nun zu Gehör gebracht durch die aus Holzweiden
gebildete Tonkammer, die wie eine Violine konstruiert ist, sodaß
alle die früher verlorenen Overtöne jetzt hörbar sind. Melotone
hat die Fähigkeit, alle Sorten von Melodys besser zu spielen.
Die Melotone Fabrik in Winnipeg ist die einzige in Westcanada.
Dieses Instrument nimmt schnell die Führung über alle anderen
Phonographen, und bezüglich Konstruktion, Haltbarkeit und nied-
rigem Preis wird es gegenwärtig von keinem übertroffen. Es
bietet die größte Auswahl von Refords in Westcanada, von 20
an. Alle Instrumente werden garantiert, und Ihr Geld wird
Ihnen gerne zurückerstattet, wenn nicht alles so ist wie angegeben.
M. J. Meyers, Juwelier und Optiker, Humboldt.

Das Neue Mehl

Wir wünschen unsere werten Kundenschaft bekannt zu
geben, daß wir jetzt ein

gutes, gleichmäßiges Mehl

herstellen, in Uebereinstimmung mit den Anordnungen
der Nahrungsmittel- Behörde.

In der Hoffnung, daß Sie uns auch weiterhin Ihre
Kundenschaft zuwenden, und daß das Neue Mehl Sie zu-
friedenstellen möge, zeichnen ergebnst

McNab Flour Mills, Limited
HUMBOLDT, SASK.

Abonniert auf den St. Peters Bote!

Letterheads Envelopes

Die Druckerei des „St. Peters Bote“
empfehl sich
zur Herstellung aller Arten von

Druckarbeiten

für den Geschäfts- und Privatgebrauch,
in deutscher, französisch, und engl. Sprache,
in schöner, geschmackvoller Ausführung.

Schnelle Lieferung :: :: Billige Preise

Circulars Posters

Krautstunde, zu
Boden. Da sieh
die Seelenhelferin
holen hier und die
nach tun, ob sie n
Dieser Gedant
begrüßt und sofort
Schlüssel wurd
Großwürdevoll
sche Büchle in die
stellt und die Bü
de verpackt. Vor
der Krautweber
einem Wachsstück

„Das ist, damit
verfrosten und da
denn Salz macht
stet, sie freilich un
aber zu lang wir
dem neuen Grab
man mit dem Kra
kommt, hat es n
Das Ehepaar
der Beinhäusler
Hälste und sein
danken vertieft.

In kurzer Zeit
das festgestamp
Schätze in die R
am Wandkästlein
harmlos der Sch
„So, jetzt fehlt
stament,“ sagte
stopfte sein Weiß
zu dem Alten,
müde zugleich
Beinhäuslerin
Männern.

Es mochte ihr
men, daß heute
den mehr zu ver
der Spinbel. S
Kolben wieder i
ein weiteres ge
ständchen einle
Der Meo dem
sich angeheitert,
mehr gut und be
fren nicht recht z
te plötzlich in s
und nur für die
ständlichen Weiß
„Ich hab' jetzt
gel aus dem Me
das Kästchen ha
in die Krautstun
„Wer darum
wenig giftig sein
wirst du doch so
en, schon deswe
mit allem nach
und das Verfü
ja darüber bis
und kannt meis
niemand trauft,
schlafen. Und
der Krautweber
außer dem Hau
so was wollte o
käme der Verbo
und es ging ih
gen, denn mit
man keinen S
Hezenweck hat
schlechten Glat
„Mit dem Fei
Holzwege sein
Scherz und die
„Aber im übrig
ich laß meine
könnte zu allem
nen heiligen Ge
allen beiden So
ness anrühre, e
verbodren. Mi
mit ihren zweit
— das muß ab
den — oder se
dem Geld abge
denn die Liebe
gen, oft sogar m
mal. Aber das
noch einmal wi
mit erhobener
„wenn es nicht
zugeht und man
Brigel zwisch
will, so verwo
in dürrer Laub
was anderes,
Macht und ih
nehmen.“

Die Beinhäu
zusammen, ja
wieder und die
Herr Privatier
lästete Mann
maße. Sie gie
viel von seinen
higkeiten, die
allerdings gefe
halten schon öf
hört, daß die
verlorenen Ker
stand wurde
Bemerkung de
hofer aber wo
ein „vertiefel

Krautstunde, zu unterst auf den Boden. Da sieht es niemand, und die Seelenhose kann beim Krautholen hier und da einen Griff danach tun, ob sie noch da ist.

Dieser Gedanke wurde freudig begrüßt und sofort ausgeführt. Der Schlüssel wurde vom Halse des Großwüdrträgers befreit, die falsche Büchse in das geheime Fach gestellt und die echte in die Krautstunde verpackt. Vorher aber umwickelte der Krautschneider die Büchse mit einem Wachsstück und sagte:

„Das ist, damit sie nicht so schnell verrottet und das Kraut vergiftet, denn Salz macht Rost. Später rostet sie freilich auch im Wachsstück, aber zu lang wird sie wohl nicht in dem neuen Grabe bleiben, und bis man mit dem Kraut auf den Boden kommt, hat es noch gute Weile.“

Das Ehepaar sagte nichts, denn der Weinhausler verstand kaum die Hälfte und sein Weib war in Gedanken vertieft.

In kurzer Zeit war alles beendet, das festgestampfte Kraut mit dem Schabe in die Küche gebracht, und am Wandlächlein steckte wieder harmlos der Schlüssel.

„So, jetzt fehlt nur noch das Testament“, sagte der Krautschneider, stopfte sein Pfeischen und legte sich zu dem Alten, der aufgeregt und müde zugleich war, und auch die Weinhauslerin gesellte sich zu den Männern.

Es mochte ihr vielleicht vorkommen, daß heute mit mühsigen Händen mehr zu verdienen war, als mit der Spinbel. Sie füllte Krug und Kolben wieder im Keller und schien ein weiteres gemühtes Pflaunderschändchen einleiten zu wollen.

Der Alte vom Berge war so ziemlich angeheitert, horte auch nicht mehr gut und brachte seine Gedanken nicht recht zusammen. Er sagte plötzlich in seiner schleppenden und nur für die Eingeweihten verständlichen Weise:

„Ich hab' jetzt eigentlich den Vogel aus der Hand gegeben. In das Kästchen hab' ich allein können, in die Krautstunde kann jeder.“

„Wer darum wehrt!“ warf ein wenig giftig sein Weib ein. „Mir wirst du doch so etwas nicht zutrauen, schon deswegen nicht, weil du mir allem nach alles vermachst. Und das Verfügungsrecht hast du ja darüber bis zur letzten Stunde und kannst meinetwegen, wenn du niemand traust, auf der Krautstunde schlafen. Und wer ist noch da? Der Krautschneider. Der ist aber außer dem Haus, und wenn er je so was wollte oder fertig brähte, so käme der Verdacht gleich auf ihn und es ging ihm gleich an den Kracken, denn mit Geldsachen macht man keinen Spaß. Und an sein Heizenwerk hab' ich nur einen schlechten Glauben!“

„Mit dem könnt' Ihr doch auf dem Holzwege sein!“ sagte zwischen Scherz und Ernst der „Hexeler“. „Aber im übrigen hab' Ihr ja recht; ich laß meine Finger davon und könnte zu allem Ueberfluß noch einen heiligen Eid tun, daß ich von allen beiden Schachkammerlein keines anrühre, eher soll mir die Hand verdorren. Mir ist die Schnellermei mit ihren zweitausend Gulden lieber — das muß aber festgemacht werden — oder schließlich muß ich mit dem Geld allein zufrieden sein, denn die Liebe läßt sich nicht zwingen, oft sogar mit Zauber nicht einmal. Aber das sag' ich euch beiden noch einmal wie früher —“ setzte er mit erhobener Stimme hinzu —

„wenn es nicht mit rechten Dingen zugeht und man mir in irgendetwas Prügel zwischen die Füße werfen will, so verwandelt sich der Schach in dürres Laub oder in irgend etw. was anderes, das steht in meiner Macht und ihr könnt' Wist darauf nehmen.“

Die Weinhauslerin fuhr ein wenig zusammen, sagte sich aber sofort wieder und lachte, und auch der Herr Privatier machte als aufgestandener Mann eine lächerliche Grimasse. Sie hielten nicht übermäßig viel von seinen übernatürlichen Fähigkeiten, die natürlichen waren allerdings gefährlich genug und sie hatten schon öfters gesehen und gehört, daß die Hexenmeister meistens verlogene Reden seien. Der Gegenstand wurde also ohne Gegenbemerkung verlassen, dem Seelenhose aber war inzwischen wieder ein vertauselt gescheiter Gedanke

gekommen, der ihn auf einmal ganz vergnügt machte. Er konnte ja, so kalkulierte er, jeden Tag mit seinem Jagdstock — als Rentier jagte er auch zuweilen, traf aber nichts — der eine lange eiserne Spitze hatte, das Kraut durchstechen und damit erkunden, ob die Büchse noch an ihrem Plage sei.

Und zudem — dieser Einfall erschien ihm noch genialer — war er unter Umständen ebenso gewiß wie der Allermöglichscheite, der ihm die Daumen aus' Auge setzte. Er konnte gerade so gut noch eine Büchse irgendwo machen lassen und die echte ganz unberufen erheben, das zielte gewiß sonst niemanden ein. Er mußte bei dieser Erleuchtung laut auflachen und rief, wie ein Verückter, grinsend die knochigen Hände, so daß sein Weib dem „Hexeler“ zuraunte:

„Du wirst sehen, er schnappt mir noch über!“ Jetzt war er auf einmal „die gute Stunde selber und geradezu um den Finger zu wickeln“, wie die Weinhauslerin bei sich bemerkte. Das warme Eisen ließ sich nun gut schmieden und als der „Hexeler“ bemerkte, daß der Notar aus' All wie gerufen gerade hier sei, machte er nur noch schwache Einwendungen, als ihn der Antragsteller nebst dem Schultheißen als zweiten Zeugen, sofort herbeiholte. Inzwischen schärfte ihm seine bessere Hälfte noch einmal ein, wie er zu bestimmen habe, und daß er in Gottes Namen den „Hexeler“ mit der Wei, und ihretwegen sogar den Christian ein wenig unterkommen lassen könne. Sie dachte wohl, daß der Vogel in der Hand besser sei, als der auf dem Baume, und versicherte, daß der als Zeuge mitbenutzte Krautschneider schon seinen „rechten Senf“ zur Sache geben werde. Als die Herren kamen, mußte sie als Hauptbeteiligte abtreten, und sie tat es als „untertäniges Weib“, indem sie sagte: „Du wirst es schon recht machen, Alterle, denn die Kerle alle miteinander können dir das Wasser nicht bieten!“

Er lächelte vor sich hin, denn er glaubte es jetzt, seitdem er so grundgesetzliche Fälle hatte, aufs Wort. Der Schultheiß war ein wenig verwundert, als er das Anfinnen hörte, denn in Selteneid war man der Meinung, wer ein Testament machte, müsse demnächst sterben. Der Notar aber machte weiter keine Umstände. Er erfüllte einfach seine Geschäftspflicht. Ob die Leute lebten oder starben, und ob sie viel oder wenig, oder nach welchen Seiten sie was vererbten, war ihm ziemlich gleichgültig; er hatte ja nichts davon als seine Gebühren. Und diese konnte er bei dieser Gelegenheit ganz bequem so zu seinem anderen Tagelohn mitnehmen. Der Notar konnte übrigens den ehemaligen Seelenhose, sein Weib und seine Verhältnisse genau und machte gerade deswegen keine Umstände; er sehte nicht einmal eine Amtsmiene auf. Daß der Weinhausler so ziemlich angetrunken war, bemerkte er wohl, aber er befähigte ihm doch im Eingang des Testaments den Vollbesitz seiner Heilsgaben, was dem Inhaber derselben sehr schmeichelte; er war ja auch in nützlicheren Zustände nie ein besonderes Licht gewesen, was bei einem solchen Vermögen eigentlich ganz unmöglich war.

Als Haupterin wurde ohne weiteres — also für allen Verbestand, die liegenden Gründe und lebendes und totes Inventar — die Weinhauslerin eingesetzt mit der einzigen Beschränkung, die der Testator zwischen den Föhnen geltend zu haben schien, daß das alles nur gelte, wenn sie ihm bis zum Lebensende ein untertäniges Weib, eine treue Pflegerin und eine Beschüzerin der beiden Pflegekinder sei und bleibe. Wenn etwas ungetes je gegen sie aufkommen sollte — so also, daß sie diese Pflichten irgendetwas verlezte — so gelte das alles nichts und das ganze Vermögen falle (mit Ausnahme des Pflichtteils für die Frau und einigen Legaten) zu gleichen Teilen an die Pflegekinder, die namhaft gemacht wurden, und an das Armenhaus in Selteneid. Diese vorher mit keinem Worte berührte Einschränkung hatte eine dreifache Ursprungsquelle. Erstlich war dem Alten auf einmal ein dumpfer Verdacht gegen seine Ehehälfte aufgefliegen, dem er keinen rechten Ra-

men zu geben wußte, zum andern hatte ihm der Krautschneider so etw. was Ähnliches ins Ohr gewiffert, und zum dritten waren dem Erblasser hirt und scharf wie ein Hammer Schlag seine übernommenen Verpflichtungen und selbstamerweise „der heilige Erzbischof von Villanova“ eingefallen, der alles für wohlthätige Zwecke gestiftet hatte. Das hatte er auch gar nicht übel hingebraht, wie alle Anwesenden sagten; der Seelenhosein geltehe damit kein Unrecht, da diese Bedingungen allem nach nur eine Formfrage bedeuteten. Die unbestrittene Haupterin blieb jedenfalls die Seelenhosein, die jetzt zwischen den Gräbern auf dem Friedhofe drüben gleich einem ruhelosen und unholden Geiste umherging. Vielleicht suchte sie gleichzeitig ein geschicktes „Blätlein“ für den Erblasser, der jetzt nach ablotierter Schuldbiligkeit sich ohne weiteres zu seinen Vätern versammeln lassen konnte; bei feinem Alter mit der „Faulenzia“, konnte es nicht mehr lange dauern. Doch bleiben wir bei der Verhandlung. Der Passus vom Krautschneider und der Schnellermei kam ganz im Sinne des ersten auch hinein. Auch konnte er nicht verhindern — denn der Alte war auf einmal wieder dochbeimig geworden — daß auch dem Christian für alle Fälle und ebenso der Föhnegetochter je zweitausend Gulden vermachet wurden. Der Alte fühlte sich wieder einmal — da sein Weib ihm nicht mehr wie ein Alp beeinflussten konnte — als Herr des Hauses und Vermögens. Hauptmühte er die wohlverborgene Hauptsumme zu seiner Verfügung und vermochte auch auf einmal nicht mehr recht daran zu glauben, daß die Zungen mit solch häßlichen Klängen umgeben. Wenigstens wollte er sie daraufhin beobachten und konnte dann immer noch tun, was er wollte, und gerade so in Hinblick auf sein Weib, dem er auf einmal in aller Bequemlichkeit und „unberufen“ von seinem Sorgenfessel que ein Bein stellte. Daß der Testator — wenn ihn nicht ein plötzlicher Tod überträufte — in jeder Hinsicht Herr der Lage blieb, bestätigte auch der Notar, welcher sagte:

„So, die Sache hat nach geteheimer Unterschrift also ihre Gültigkeit, wenn Sie nicht vor Ihrem Lebensende ein anderes Testament ausfertigen lassen oder ein Kodizil machen lassen.“

Das behagte dem Weinhausler, der wieder so ziemlich erträglich hörte. Freilich wußte er nicht, was ein Kodizil sei und mochte seiner eingebildeten Würde wegen sich nicht so viel vergeben, um nach der Bedeutung zu fragen. Er meinte, das bedeute etwa so viel, wie ein „dummer Streich“.

Die Unterschriften wurden gegeben, die Zeugen auf Geheimhaltung verpflichtet, das Dokument von dem Notar als Depot eingeschoben, die Gebühren eingestrichen und dann noch ein Abschiedstrunk genommen. Dann war die Staatsaktion zu Ende und der Notar entfernte sich mit dem Schultheiß und nur der Krautschneider blieb zurück.

Fortsetzung folgt.

Der Waschtage.

Eine Skizze aus dem Wiener Leben.

„Lieber Karl“, sagte die junge Frau eines kleinen t. l. Beamten, „morgen mußt du schon auf meine Gesellschaft verzichten und den gewohnten Spaziergang allein machen;“ denn morgen haben wir Waschtage, den ersten in unserer glücklichen Ehe. Da gibt's für eine alleinstehende Hausfrau, die sich mit einer Bedienerin behilft, alle Hände voll zu tun. Wir waschen im Hause, weil ich da zum Rechnen schauen und verhüten kann, daß die schöne neue Wäsche durch Lauge und weiß Gott was süßigende Mittel verdorben wird, und weil's auch viel billiger kommt als wenn man die Sachen fortgibt und für jedes einzelne Stücklein zahlen muß. Ich habe schon eine tüchtige Wäscherin angenommen, die Babi Schwandnerin, die in den besten Familien der Nachbarschaft im Taglohn arbeitet. Sie verlangt 1 Gulden 50 Kreuzer und die Kost; morgen früh um vier Uhr steht sie alsdann in der Waschküche und dürft bis zum Abend leicht fertig werden.“

Der liebe Karl tat, was ein vernünftiger Mann in häuslichen Angelegenheiten allemal tun soll — er nickte.

Sie war ja auch ein gar zu herziges Weibchen, mit allen Hausfrauen-tugenden geziert; ihr Lächeln, wenn man den schändlichen Wämmen aus dem Spiele ließ, rein nichts als vielleicht — ein bischen Lebenserfahrung. Und die kann man leicht jeden Tag machen, am ersten Waschtage nicht zum mindesten.

Also wurden unter der tätigen Mitwirkung der alten Bedienerin, die sich jeden Morgen und jeden Mittag einfand, die nötigen Vorbereitungen getroffen, die Wäsche gegährt, Holz und Kohlen aus dem Keller geschleppt, der Kessel mit Wasser gefüllt, Seife und Soda zu-recht gelegt, zur ersten Stärkung ein „Häferl“ Kaffee und ein „Labet“ auf den Herd gestellt, und füttenam die zartjüngige Wabi noch spät am Abend den Waschtüchleinbüschel geholt hatte, um die „Gnädige“ nicht so früh hören zu müssen, begab sich die junge Frau mit den schönsten Erwartungen zur Ruhe.

Daß die Wabi die Holz- und Kohlenvorräte nach am selbigen Abend in bedenklicher Weise gelichtet hatte und daß während des Waschtages ein Vogel von einem Gassenjungen wiederholt mit einem großen Defektorte auf Besuch kam, ersuhr die gute Frau freilich erst nach einer Woche, als der redliche Hausmeister das Sperriedel verlange u. bei einem freundlich dargebotenen Glase Wein geschwätzt wurde. Da stellte es sich allerdings auch heraus, es sei der Kessel bei Weitem nicht so geföhrt, wie die Wabi vorgegeben hatte, um wiederholt frischen Zusatz zu erlangen.

Dafür aber brachte die Wabi auch etwas mit... warum sollte sie denn nicht die Hemden ihrer eigenen Familie mit durch die Lauge laufen lassen? Das ging tatsächlich in einem Aufwachen!

Es war noch nicht 7 Uhr, da schrie das stämmige Weib aus dem Hofraum zum Kundenfenster des zweiten Stockwerks hinauf: „Gnäd' Frau, was ist's denn mit mei'n Fröhlichd?“

Das Fenster öffnete sich, und die Gnäd' Frau, noch im Morgen-gewande, rief hinauf, es möge sich die Frau Wabi noch ein wenig gedulden, die Bedienerin komme erst um halb acht Uhr, oder sie möge herauf kommen, wenn sie's gar so eilig habe.

„A no“, schrie die Wabi, „das gibt's nit, daß i den ganzen Tag die Stiegen auf- und ablauf! I bin zum Wasche aufg'nommen und mit zum Stiegensteigen... da muß die Gnädige schon selber ihre Füß'n anstrengen... i muß mei' Ordnung haben... um Sieben muß der Kaffee da sein!“

Schrie's und schlug die Türe der Waschküche hinter sich zu, daß es krachte. Völlig verzagt und erötend schloß die gute Frau Rosa den Flügel; denn es zeigten sich in allen Fenstern schadenfrohe und spöttlich lächelnde Dienstmädchen-Gesichter, die ihre Freude darüber, daß wieder eine Gnädige ihren Herrn gefunden, nicht verbergen konnten.

Und so trug sie das Fröhlichd selber hinab, und also hatte die Wabi Gelegenheit, dem „jungen Ding“ zu bedeuten, was man einer ordentlichen Wäscherin schulde.

„Wissen S', gnäd' Frau“, war der Schluß der langen Rede, „i komm in zu vielen Häusern herum, als daß i mit nach allen den Gnädigen mit allen ihren Capricen richten könnt; alsdann müssen sich die Gnädigen einfach nach mir richten, wenn b' freundschaftl' dauern soll! Und...“ daß i's sag', zum Kaffee gebührt mir jedesmal ein Stampler Schnaps und drei Semmeln, aber keine Schusterlabln, und zum Gabelfrühstück bitt i mir an Schinken und ein Glas Wein aus... zu der Arbeit muß der Mensch sei Kraft haben!“

Mit dem Brager Schinken war die Wabi richtig zufrieden, wenigstens stocherte sie nicht allzulange daran herum; am vollen Glase aber nippte sie nur ein bißchen, spuckte aus und sagte:

„Hui Teufel, so an elenbigen Heurigen vertrag i nit, der tät mir den Herzweim aufstucken, daß i acht Tag la Ruh nit hätt! Ich bin den Alten gewohnt vom Zagerwirt

über der Gassen, den Sechzehner, das ist ein Tropfen, der riegelets Blut auf... Wenn die Gnädige nit selber gehen will, kann sie die Hausmeisterin schicken, schadet ihr auch nit, wenn sie a Trinfgeld macht.“

So mußte denn auch die Hausmeisterin daselbst, wo die Gnädige sich die junge Frau an, ein recht schmackhaftes und schickes Mittagessen zu bereiten, um die störende Dame nur ja gewiß zufriedenzustellen.

Also wandte die Knechtin ihren wunden Armen bis über die Schultern des Ellenbogens und schürte das Feuer und waltete mit „zührender“ Geschäftigkeit am blauen geputzten Tische und am reinlichen Herde, und wie der liebe Karl heimkam, da schupperte er bereits auf der Stiege gar ver-gütlich, war's ja sein Leibgericht, das so herrlich duftete... Knödel und Gekochtes und würziges Saucerkraut!

Und pünktlich war Frau Rosa auch — weil die Wabi ihre Ordnung haben mußte. Mit dem Abend-lächle zwoll stand das Essen bereit, nochmal so viel, als die Herrschaften zusammen erhielten, und die Wabi bemühte sich sogar, indem ihr Saage das Feuer und die Kohlen behütete, eigenhändig die Stiege herauf.

Die Wabi aber kam doch nicht ganz allein. An ihrem rechten Arm hing ein geräumiger Korb, in dem sich ein tiefer Haaren und ein weißes Knäuel und wie sie das Essen auf dem städtischen Erbleite, hub sie zu jammern an:

„D mei, o mei, was hat jetzt die Gnädige wieder angestellt! A g'leich Suppen mit an g'rollten Gersil, das vertragen mei'n Magen absolut nit, und 's Gekochte und 's Kraut schon gar nit! So junge Frauen, die nichts zu tun haben, die wissen rein nit, was der Magen von unfer ein'm Leiden muß, wegen der verschiedenen Kost in den Häusern her-herum. Ra... i bin ja gewiß nit heftig, aber da muß ich schon um was anderes bitten, das bin i meinetwegen guten G'wand schuldig!“

Und indeß sie so jammerte, goß sie die Suppe ins tiefe Haaren ihres Korbes und die übrigen Speisen leerte sie ins weite Knäuel; es sei das allweil Brauch bei den Wäscherinnen, die daheim hungrige Schnäbel hätten, und so müsse sich halt die Gnädige in ihre Ordnung schicken... oder wir haben ausg'redt mit-einander!“

Frau Rosa war der Verzweiflung nahe; die Küche hing sich an zu drehen, daß sie sich am Rande des Herdes festhalten mußte.

Aber was hätte es geholfen, wenn sie dem selbstherrlichen Weibe nach Gebühr den Text gelesen hätte? „A... dann hätte die „geputzte“ Wäscherin einfach ihren Lohn gefordert und die halb vollende Arbeit ihrem Schicksale überlassen.“

Also sagte Frau Rosa die mangelnde Dame mit Handlächeln an und die Wabi meinte begütigt: „Alsdann... ich will weiter ka' Un'legenheit machen... Lassen S' mir a gu't Suppetl aus'm Wirtshaus herüberholen und schlaffen S' mir a Ei drein, nachdem braten S' mir a Schmelz schön mach, und... Compott haben S' eh da auf'm Speisetisch... machen S' halt a Glas auf... alles was recht ist!“

So geschah's, und einstweilen war der Friede im Hause.

Als die Bedienerin kam, um das Geschicht abzuwaschen, ging der liebe Karl ausnahmsweise ins Raucherhaus und die junge Frau, die es als Mädchen nicht verschmäht hatte, bei allen häuslichen Arbeiten Hand anzulegen, entschloß sich, der sonstigen Wabi etliche Stunden Gesellschaft zu leisten und das Wort zu fördern.

Als sie aber in den Waschtrog griff, geriet das Weib völlig aus dem „Hüsel“.

„Gengen S' nur gleich wieder und schauen S', daß S' 'naufkommen“, surte sie, „das könnt i noch brauchen, daß mir die Gnädigen ins Handwerk pfluchen! Wenn S' an Maler im Haus haben, dürfen S' dann nach dem Pinsel greifen und mitmalen, und wenn S' an Schuster haben, dürfen S' dann mit'schustern... ha? So ist's Wäschen mei' Handweck und wie's

mach, muß es recht sein und waschen tu i allein!“

Leider konnte aber die Wabi doch nicht verhindern, daß die junge Frau ein farbiges Niesenhemd er-wandte, das mehr Flecken aufwies, als der Schaltmonat Tage hat und durchaus nicht Eigentum ihres Mannes sein konnte und ein zerrissenes Knabenhemd, das Frau Rosa, nunmehr recht neuartig, aus der braunen Schaumflut zog, daß sie gewiß auch nicht in eine vor wenigen Wochen gegründete Familie.

„Ja, was soll denn das heißen?“ fragte sie, vor Erregung zitternd, die Wabi und hielt ihr die zwei Fremdlinge unter die Nase.

Aber was eine echte Wäscherin ist, das hat daar auf den Zähnen und kommt nie und nimmer aus der Fassung.

„Was das heißen soll... na... mei' Wäscherin soll's heißen und die von mei'n Mann und die von mei'n Väter! Oder... meint die Gnädige leicht, daß wir 's ganze Jahr aller Un'wäscher herumschaffen sollen? Sie müssen wohl noch recht a blutjunge Frau sein, wenn S' nit amal 's Wäscherin kennen! Das ist a walt's Volkrecht, daß a Wäscherin ihr' Sach mitwählt, und Sie, das sag' i Ihnen, bringen ka neue Mod' auf und wenn S' Ihna hundertmal auf'n glühenden Herd stellen und Wolke tanzen!“

Frau Rosa hatte keine Lust, den angebotenen Tanz zu versuchen; sie fühlte nur ein Verlangen, die Dame möglichst bald auf die allmögliche Weise fortzubringen.

Also erkundigte sie sich höflich, bis wann Frau Wabi fertig zu werden gedachte und was sie zu speisen wänche.

„Wann? Na, ans nach dem andern! Heut' mach i wohl noch die „Karbide“ fertig, dann komm i zum Essen; — mit an'n Kostbraten und an'n Krug'l Bils wor i wohl 's freiden. Was morgen...“

„Morgen?“

„Freit!, morgen... a ordentliches Wäscherin will ihr Zeit hab'n... morgen wird dann halt „blant“ und „g'schwanz“, na, und 's Aufhängen ist eigentlich Ihnere Sach! I hab' mei' Korb mit a 'sohlen, daß i Ihna zwanz'g Mal auf'n Dachboden laufen könnt!“

Die gute Frau Rosa bekam in selbiger Nacht ein Fieber und tags darauf lag sie mit verbundenem Kopf auf dem Dwan, ein wahres Zimmerbild. Ihr Karl aber machte in seiner Kanzlei vor lauter Angst eine Dummheit um die andere.

Auf daß aber der Wäscherin doch ihr Recht werde und sie nach Gebühr an die Leine komme, wurden der Wabi Hülfsstruppen gestellt; die Bedienerin und die Hausmeisterin. Diese drei Grazien tummelten sich denn auch demnach, daß sie um zwölf Uhr mittags richtig sit und fertig waren. Das Essen für vier Leute — der Rosa war der Appetit völlig vergangen — holte die Bedienerin vom Zagerwirt, der den guten Wein hatte, und die Auszahlung nahm der Karl vor.

„Welt Karl“, sagte die Rosa mit schwacher Stimme, „das nächste Mal geben wir die Wäsche aus dem Hause, und wenn sie in zwei Jahren wie Zunder wird.“

„Gewiß, Hexeler!“ sagte beruhigend der heulende Karl. „Dein Wille geltehe wie im Himmel also auch auf Erden!“

Advertisement for Karl Schulz Bäckerei, including contact information and a list of products like bread, cakes, and pastries.

geriet die Barke „Grace Holland“ im Lake Huron auf Land; ein gleiches passierte bei Drummond Island dem Dampfer „Agnes B.“, der voll Wasser lief und als verlor gilt. Auch der Dampfer „Emery E. Ford“ geriet im St. Marys Fluß auf Grund.

Die Einnahmen durch Hölle fielen in den ersten drei Monaten des jetzigen Fiskaljahres um \$4,192,200 ab gegen die gleiche Zeit des Vorjahres.

Der 70-jährige Dr. D. H. Moorehouse von Toronto, der innerhalb 12 Tagen seinen „Patienten“ 1114 Quarts Whiskey und andere Spirituosen verschrieben hatte, mußte \$1200 Strafe zahlen. Für jedes Rezept verlangte er einen Dollar.

J. A. Groff, ein wohlhabender Farmer von Tulea Heights, wurde zu \$500 Strafe oder sechs Monaten Gefängnis verurteilt, weil er an dem Kabinettsbefehl, der die Söhne der Farmer zu den Fahnen ruft, Kritik geübt und dabei gesagt hatte: „Wir würden uns gerade so wohl unter preussischer als unter canadischer Regierungsform befinden.“

Von acht Personen, die bei Agnace in einem Motorboot auf dem Adnasc-See fuhrten, ertranken vier, als das Boot auf ein Riff fuhr. W. A. James, dem es gelang, seine Eltern, seine Frau und eines seiner Kinder zu retten, erkrankte bei dem vergeblichen Versuch, auch seine zwei anderen Kinder und den zweijährigen Sam Tait in Sicherheit zu bringen.

Der Staaten.

Washington. In den Ver. Staaten hat die Bevölkerung in den letzten zehn Jahren um 18% zugenommen, der Bestand an Schlachtvieh aber um 20% abgenommen. In Europa ist die Lage auf dem Fleischmarkt noch schlimmer. Australien und Neu-Seeland produzieren zwar große Mengen Fleisch, aber der Transport nach den Märkten der Hauptkontinente ist zu kostspielig, so bleibt uns also nur noch Südamerika als ergiebige Bezugsquelle übrig.

Die endgültigen Zusammenstellungen über die Zeichnungen der dritten Freiheitsanleihe wurden vom Schatzamt bekannt gegeben und zeigen eine Gesamtsumme von \$4,176,516,850, einen Zuwachs von \$6,497,200 über die am 8. Mai offiziell schätzungsweise angegebenen Summe.

Präsident Wilson belegte die landwirtschaftliche Bewilligungsbill mit seinem Veto, welche den Preis für Weizen auf \$2.40 festsetzt.

Das türkische Kabinett wird im Antriebe verbleiben, wie eine Spezialdepeche aus der Schweiz besagt.

Der gesamte Vorrat an argentinischem Weizen, welcher 100,000,000 Bushels beträgt wird wahrscheinlich von Kaufvertretern der alliierten Regierungen in kurzem zu \$1.44 per Bushel aufgekauft werden. Die Alliierten haben bereits in diesem Jahre mehr als 40,000,000 Bushel argentinischen Weizens aufgekauft zu ungefähr \$1.35 per Bushel.

Erzählungen von deutschen Grenelitäten, die von einer St. Louiser Zeitung einem ungenannten Sergeanten der amerikanischen Expeditionarmee zugeschrieben werden und die nach den Ver. Staaten gelangt wurden, um bei der dritten Freiheitsanleihe behilflich zu sein, werden vom General Pershing in einem Kabelgramm, welches vom Kriegsdepartement gesteuert veröffentlicht wurde, dementiert. General Pershing empfiehlt, daß, wenn der Sergeant richtig zitiert wurde, er sofort wieder nach Frankreich zum aktiven Dienst zurückgeschickt werden soll.

Dr. Romulo S. Naon, der argentinische Gesandte, kehrte nach Washington zurück, unter Begleitung einer diplomatischen Mission, deren Mitglieder nicht genannt wurden. Die Gesellschaft kam in einem amerikanischen Hafen auf einem argentinischen Drednought an.

Das Haus nahm seine ersten drei Tage Ferien für den Sommer. Die Vertagung wurde nötig, weil 225 von 238 Mitgliedern, welche jetzt in Washington sind, Einladungen angenommen hatten, der Konvention der Elks in Atlantic City beizuwohnen.

Frl. Jeanette Kaufin, das einzige weibliche Mitglied des Hauses, kündigte an, daß sie sich als republikanischer Senats-Kandidat aufstellen lassen werde, da Senator Walsh von Montana demnächst aus dem Amte zurücktritt.

Die Eisenbahn-Verwaltung beschied das Gesuch des Arbeits-Departements abschlägig, daß Erntearbeitern eine Rate von einem Cent erlaubt würde für die Fahrt von einem Plage nach dem anderen während der Erntezeit.

Newark, N. J. Hier wurde mit dem Bau der Patrollboot-Fabrik begonnen, welche Henry Ford errichten läßt. Die 1,400 Fuß langen und 400 Fuß breiten einstöckigen Gebäude werden aus Stahl und Ziegel konstruiert.

New York. In der Woche vom 15. bis 22. Juni betrug die Förderung von Kohlen nur 12,016,000 Netto-Tonnen oder 610,000 Tonnen weniger als in der Vorwoche. Am schlimmsten war der Rückgang in Alabama und Ohio, nämlich 12, resp. 7%; im sog. Centraldistrikt und in Pennsylvania betrug er nur 4.

Edward A. Rumley, der Vize-Präsident der Mail und Express Co., welche die New York Evening Mail herausgibt, wurde unter der Beschuldigung verhaftet, pro-deutsche Gesinnung gezeigt zu haben. Es wurde behauptet, daß \$1,361,000, welche an Rumley bezahlt wurden, verfolgt wären bis in die Bankkonten von Bernstorff und Heinrich J. Alberts.

Rashville, Tenn. Von 20 bis zu 50 Personen wurden als tot gemeldet und gegen 90 als verlegt bei einem Eisenbahn-Unglück in einer Vorstadt von Rashville.

NOTICE is hereby given that I will not be responsible for the payment of any bills or debts of any kind whatsoever, incurred in my name by any one, except upon written order signed by myself.

DATED at BRUNO, Saskatchewan, this 9th day of July, A. D. 1918. HERMAN KNOKE.

Gesuch.

Welches brave katholische Mädchen oder junge Witwe, mit den zu einem glücklichen Familienleben nötigen Eigenschaften, möchte durch Korrespondenz bekannt werden mit gutstehendem Farmer, 30 Jahre alt, von gutem Charakter und im Besitz jener Eigenschaften die man von ihr wünscht.

Anfragen richten man an P. K., c/o. St. Peters Note.

Entlaufen!

1 1/2 Jahre alter Heifer, rot und weißschwarz, Hörner abgefaßt, hat große Kuhlade am Hals. Wer Nachricht senden kann, erhält \$5.00. Geo. Fleischhader, Bilger, Sask.

Schriftseker verlangt!

Zwei Schriftseker per sofort gesucht. Müssen gute Anzeigen und Adzindenz-Seher sein. Lohn \$25.00 pro Woche. „Der Nordwesten“, 120 King Str., Winnipeg, Man.

32 Cents für Eier u. Butter

erhalten Sie bei The Shapack & Wolfe Company.

Schuhe und Stiefel, Ellenwaren, Groceries, Neueste Moden — Bestes Material

Shapack & Wolfe Co.

General-Eden Humboldt, Sask. Sie erhalten Ihr Geld zurück, wenn nicht völlig zufrieden!

Pathephone



Die Pathe Garantie: Jeder Pathe Reford kann tausendmal gespült werden, ohne Einbuße der unübertrefflichen Töne.

Wenn Sie einen Phonographen anschaffen wollen, sollten Sie sich lieber vorher unser Pathephone und die leichten Zahlungsbedingungen kennen lernen. Wenn Sie bereits ein Instrument haben, können wir es leicht für Pathe-Reford einrichten, oder noch besser, Sie vertauschen es gegen ein neues Pathe-Modell.

Gerade angekommen:

Eine Anzahl deutscher Refords

enthaltend Opernmusik und Gesänge. Es sind in denselben einige der berühmtesten Sänger zu finden. Wenn Sie ein Liebhaber von erstklassiger Musik sind, werden Sie sicherlich ein paar dieser Refords zu besitzen wünschen.

Bargains in Gramophons

Ein paar Spezial-Angebote von wenig gebrauchten Maschinen. Ein Phonola Gramophone, wert über \$55.00, mit 15 Records, nur wenig gebraucht. Spezial-Preis \$45.00. Ein Victor, kleines Format, kostet neu \$55.00, mit ungefähr 12 Records, ist zu haben für \$25.00. Ein Pathephone, so gut wie neu, kostet \$79.50, nur wenig benutzt, ganz besonders preiswert zu nur \$65.00.

Bekanntmachung.

Gebrauchtes Automobil zu verkaufen.

Ein 5-Passenger Automobil, französisch, fabrikat, 4 Zylinder, alle Gummi-Reifen sind fast neu und im guten Zustand. Kommt und seht Euch dieses Automobil an, wenn Ihr beabsichtigt eins zu kaufen.

Parlor Möbel-Garnitur

bestehend aus 5 Teilen, in mahogany, Sprungfedersitze, überzogen mit Seiden-Tapestry, nur wenig gebraucht. \$45.00

Betten.

Wir erhielten gerade eine große Sendung von Betten, Sprungfedern usw. Auch Möbel-Sendungen kommen täglich an.

Haben Sie Bilder zum Einrahmen? Wir haben einen guten Vorrat von ovalen u. edigen Rahmen auf Lager.

A. J. Waddell, Humboldt

Bargain-Überfluß die ganze Woche lang!

Advertisement for BOOTS and SHOES. Includes categories: 225 Männer-Anzüge, Männer-Schuhe, Damen-Schuhe, Regenmäntel, Männer-Hosen, Männer-Hemden, Männer-Overalls, Männerhüte und Kappen, Knaben-Schuhe, Mädchen-Schuhe. Large 'BOOTS' and 'SHOES' text.

Sie und Ihre familie benötigen Schuhe!

Wir danken allen unseren Freunden und Kunden für die Unterstützung, die sie unserem Geschäfte erwiesen, und möchten alle jene Leute freundlichst einladen, die uns noch nicht besuchten. Wir sind neue Geschäftsleute mit neuer Bedienung und tun unser Bestes für Sie.

Wir erhöhen die Preise für Butter und Eier!

Rifkin & Braunstein Humboldt Railway Ave

Der Neue General-Eden!

Bereit nicht die Gröfzung: Samstag, 20. Juli. Es gibt große Bargains. Rabinovitch & Kaplan sind die neuen Geschäftsleute, welche dem Publikum von Humboldt u. Umgebung versichern, daß sie Waren bester Qualität liefern zu den niedrigsten Preisen die heutzutage möglich sind.

Herr Kaplan ist gerade aus dem Osten angekommen mit einer vollen Auswahl in Dry Goods, Schuhwaren, Männer-Anschaffungen, Damen-Artikeln aller Art, Ellenwaren usw. Alle Waren sind importiert aus Montreal und anderen Teilen Ost-Canadas, weshalb wir erstaunlich niedrige Preise gemahren können. Hier folgen einige unserer Spezialpreise:

Spezial-Angebote für Frauen

Damen-Middies, wert von 1.75 bis 2.25, unser Preis, solange der Vorrat reicht, 95c. Schwarze Kisse-Strümpfe, wert 65c, unser Preis per Paar 30c. Ein großes Sortiment von Damen-Artikeln, wie Unterwäsche, seidene Strümpfe in allen Farben, Röcke, Blusen usw. Seidene Damen-Strümpfe in allen Farben, wert 95c, unser Preis per Paar 75c 60c.

Spezial-Angebote für Männer

Schwere Arbeits-Hemden, wert 1.45, unser Preis 85c. Blaugestreifte Overalls, die besten in Canada gemachten, wert über 2.00, unser Pr. 1.35. Alle Sorten von feinen Männer-Hemden, seidene und halbseidene Socken, die beste Qualität leichte und mittelschwere Unterwäsche, separate Garments und Combinations, usw. Männer-Hosen, wert bis zu 5.00, unser Preis 2.35.

Spezialpreise in Männer- u. Knaben-Anzügen

Soeben erhielten wir von den Fabrikanten ein Sortiment von Männer- und Knaben-Anzügen und offerieren sie zu Spezial-Preisen.

Kostschlage-Preise in Schuhen

Dies sind nur einige aus der großen Auswahl. Damen Haus-Pantoffel, aus Leder, gut gearbeitet, wert 2.25, solange der Vorrat reicht verkaufen wir sie zu 95c. Schwere Knaben-Schuhe, stark, regulär 3.25, unser Preis 2.45. Knaben-Schuhe, mit Knöpfen, regulär 2.75, unser Preis 1.95. Mädchen-Pantoffel aus Patentleder, reg. 2.85, unser Preis 1.95. Canvas-Orfords für Männer, regulär 2.75, unser Preis 1.80. Feine Männer-Schuhe aus Gum Metal, mit Knöpfen, regulär 8.50, unser Preis 5.25. Schwere Männer-Schuhe, wert 5.75, 3.35. Männer-Schuhe, tan, wert 6.50, 4.45.

Spezial-Angebot in Regenmänteln.

Männer-Regenmäntel, wert 8.00 bis 9.00, um sie loszuschlagen 5.45. Damen-Regenmäntel, reg. 8.00, unser Preis 4.95. Poplin Damen-Regenmäntel, mit Gummi-Futter, reg. wert 9.00, unser Preis 5.50. Eine Anzahl Damen-Regenmäntel, mit Seide ausgearbeitet, verkaufen wir zu Spezialpreisen.

Spezial-Angebot in Groceries: 10% ab an allen Artikeln, außer Zucker, Taback, Mehl usw. Wir haben einen bedeutenden Vorrat in Hardware, Emailleware, Anstreich-Farben usw., welche Artikel wir nicht weiter führen wollen und deshalb außerordentlich billig verkaufen, noch etwas unter dem Kostenpreis. Kommt und deckt Euren Bedarf!

Rabinovitch & Kaplan,

Nächste Türe vom Postgebäude. Humboldt, Sask. Nahe dem Fleischer-Eden. Zufriedenstellung garantiert. — Keine Waren-Ablieferung, da wir Unkosten vermeiden wollen.

Gelobt sei Jesus Christus.

Einst reiste der große Klopffack aber Durchs Land der katholischen Schwaben, Es kamen viel Männer und Weiber daher Mit blühenden Mädchen und Knaben.

Gegrüßt von allen ward der Tourist Auf ein und dieselbe Weise; Sie sprachen: Gelobt sei Jesu Christi! Sie wünschten ihm glückliche Reise.

Er nickte mit freundlichem Angesicht, Und wandelte schweigend die Straße; Es wachte zum Grabe die Antwort nicht Der Sängler der Melodie.

Er kam aus dem Norden und hatte vorher Den Gruß noch niemals vernommen; Vergeblich laßt er jetzt hin und her, Auf die richtige Antwort zu kommen.

Im Fragen nahm er sich wohl in Acht, Man hätte gekannt ob der Frage, Da hat er endlich ein Mittel erdacht, Das selber man es ihm sage.

Die ersten, welche nach kurzer Frist An ihm vorüber kamen, Die grüßten er: Gelobt sei Jesus Christi! Sie sprachen: Ja Ewigkeit! Amen.

Ei, ei, so mühten, läbelte er, Die Keutchen zurecht mich weisen! Wie kommt es zweifeln, daß unser Herr In Ewigkeit sei zu preisen!

Er fand den Gruß gar treffend und schon Für die Christen von jeglichem Stande, Und wünscht ihm gesprochen durch Latein, Höhm Im ganzen Vaterlande.

Wahre und falsche Betschwester.

Gibt's auch Betschwester in eurem Ort? Wenn du noch keine gesehen hast, so will ich dir sagen, was das für ein Ding ist. Borecht aber Respekt vor allen Leuten, die mit Religion und Frömmigkeit es sich Ernst sein lassen, und das nicht als eine Nebenbude, sondern als eine Hauptbude ansehen. Sei's mir die nicht Betschwester, sonst bist du auf dem Weg, auch die Apostel und die Mutter Gottes und den Heiland selbst zu lästern.

Eine Betschwester ist eine Person, welche die Frömmigkeit nicht im Herzen hat, sondern nur als Kapuze über den Kopf zieht. Sie ist nicht in auswärtigen Kirchen und auf Wallfahrtswegen, da läßt sie fromme Seufzer hören, daß man es einige Schritte weit hört. In den Kirchen legt sie es stark an den Tag, wie fromm sie sei; verbiegt die Augen, hält das Haupt sehr krumm und holt weiter aus, wenn sie auf das Herz klopfen, als andere katholische Christen. Sie geht sehr oft zur Weicht und weiß wohl viel, aber nicht viel zu beichten. Zur Übung der Demut erzählt sie auch anderen Leuten, was sie gebetet habe, zum Treppele: sie habe während des Gebetes eine Anfechtung von Bestreunung bekommen, aber gleich wieder dagegen gestritten; zweimal habe sie auch, da sie im Walde Holz holte und nicht läuten hörte, den englischen Gruß vergessen, sie habe es aber später beim Nachtgebet noch verdrichtet; sie habe einige Tage süßliche Trostlos im Gebet verspürt; sie habe Unwillen gehabt über die Sünden und bösen Reden der Nebenmenschen und sich den Tod gewünscht, um aus der argen Welt hinwegzukommen und bei den lieben Engeln und Heiligen zu sein; sie habe Gott nicht genugsam gedankt, daß er sie aus so vielen Tausenden, die verloren gehen, zu einem Gefähr der Auserwählung gemacht habe; ob das auch eine Sünde sei, sie habe am letzten Quatembermittwoch mit Gänsefleisch geschmäht, weil sie nichts anderes gehabt und nicht gemut habe, daß es Quatember sei usw.

Wenn aber ein Weichtvater sich herausnimmt, ihr auf eine Art zurechnen, als hätte sie nötig, sich ernstlich zur Demut und Liebe zu wenden: so gibt sie ihm große Reden und sucht einen anderen auf, der sie und ihre Vollkommenheit verehrt und sie zu schätzen weiß. In ihrer Kammer, da ist die Wand ganz überzogen mit Heiligenbildern, und wenn sie jemand die Stiege heraufkommen hört, greift sie nach dem Rosenkranz oder dem Palmgärtlein, auf daß sie im Gebet angetroffen werde und gutes Beispiel gebe. Ueber die Weichtvater muß sie größtenteils auch schwere Seufzer ausstoßen; der eine hat eine Weste an,

die keinen geistlichen Schnitt hat; des andern Rock ist nicht lang genug; der dritte betet: „dein Reich komme zu uns“; der vierte läßt sich im Weichtstuhl nicht genugsam in Seelenbedrängnisse ein — und gar viele sollten weniger Schullehrer sein und mehr mit heiligmährigen Verlöbten Umgang pflegen. Da war es doch ganz anders, als sie noch jung war.

Von ihren Betschwester und Verwandten hat sie sich ganz losgelagt; denn sie wissen doch die Gottseligkeit ihrer Schwester nicht zu schätzen; und statt ihr nachzuwandeln, haben sie sogar sich herausgenommen, sie zu tadeln. Sie hat nur ein Paar Freundinnen im Herrn, bei denen sie ihr volles Herz ausleert — in Schimpfen, Tadeln, Ehrabschneiden und Verbammen aller Berer, die nicht zu ihr halten und sie lobpreisen ob ihrer Gottseligkeit. Und ist sie allein in ihrem Kämmerlein, so wimmelt es in ihrer Seele von neidischen, hochmütigen, schadenfrohen, verfluchenden Gedanken und Wünschen. Das heißt man eine Betschwester.

Es ist eine wahre Kuchlosigkeit, wenn man den Weichtvater die Religion zu verleiden sucht, indem man sie Betschwester heißt und sie verspottet, sobald sie ihre religiösen Pflichten erfüllen wollen. Wahre Frömmigkeit ist das, was dem Menschen allein Wert und Schönheit verleiht; darum sollen alle Menschen recht fromm sein; der Apostel Paulus sagt sogar: „Betet ohne Unterlaß.“

Man gibt es unter den frommen Menschen dreierlei: 1. solche, die recht fromm sind und dabei liebevoll, demütig, und in allem rechtlich sind; 2. solche, die recht fromm sind, aber noch vielerlei Fehler an sich haben, z. B. noch zu viel schwächen, eypfändlich, widerpenig u. dgl., aber sie leben es ein, daß noch nicht alles recht ist, und sie streben danach besser zu werden; 3. solche, die viel in Kirchen laufen, viel zur Weicht gehen, viel vom Weichtvater schwächen — aber einbildlich sind, andere verachten, andern die Ehre abschneiden, hart und lieblos gegen ihre Angehörigen zu sein, benehmen, sich frommer stellen, als sie eigentlich sind, gegen Gott murren, wenn es ihnen nicht nach Wunsch geht, ihre Arbeit und Pflicht vernachlässigen, am Tag und dorthin auszulassen zu besonderen Andachten, und dabei meinen, sie hätten es garnicht notwendig, besser zu werden, sie seien ganz recht. Nur die Nr. 3 sind Betschwester und gehören zur Klasse der Pharisäer. Wenn du hingegen eine Person, die fromm ist und welcher du nichts Schlechtes beweisen kann, eine Betschwester schimpfst, so zeigst du damit nur, daß du selbst schlecht bist und ein Gefelle des Teufels; denn der Teufel kann es auch nicht leiden, wenn jemand recht fromm ist.

Feiertage.

Es ging nicht — es ging wirklich nicht: Herr und Frau Seeger waren fast immer uneinig. Sagte er schwarz, sagte sie weiß, und umgekehrt. Wer die Hauptschuld an den Meinungsverschiedenheiten trug, wußten sie selbst nicht zu sagen, doch Frau Seeger nahm es ihrem Gatten sehr übel, daß er allen Kerger, den er draußen oder im Geschäft gehabt, über die Schwelle des Hauses trug. In solchen Fällen reizte ihn jede Kleinigkeit, er wurde heftig und zornig, und die Schuld lag natürlich an der Frau. Das Essen schmeckte nicht, keine Sachen waren nicht ordentlich eingeräumt, kurz, nichts war ihm recht. Im Grunde genommen hatte er ein gutes Herz, vergaß die heftigen Worte, so rasch er sie gesprochen, und konnte nicht begreifen, warum seine Frau so lange brummen konnte. Sie wurde dann mit der Zeit recht wortlos und gab sich keine Mühe mehr, ihn zufrieden zu stellen; er ist doch immer unzufrieden, dachte sie.

Kam Herr Seeger aber einmal vergnügt nach Hause, so hatte sie sicher Ursache zur Klage; entweder war das Dienstmädchen ungeschickt gewesen, oder der einzige Junge dieser Ehe hatte irgendeinen Streich verübt. So kam es, daß selten warmer Sonnenschein dieses Heim umstrahlte. Eigentlich war es schade. Herr und Frau Seeger waren

konst brauchbare Menschen; er ein fleißiger, kundiger Geschäftsmann, der kein Geld im Weichtvater vergebete, sie war eine praktische, umsichtige Hausfrau und lezte ihre Ehre doreig, ihr Hauswesen selbst zu leiten. Dafür hätte sie schon ab und zu ein Wort der Anerkennung verdient, das wie ein Sonnenstrahl in ihr Leben fiel. Aber Herr Seeger war mit solchen Worten sehr sparsam; im Gegenteil, er rügte eher, als er lobte, und stellte ihr diese oder jene Hausfrau seines Bekanntenkreises als Muster vor. Das ärgerte sie mehr als sie ausprechen konnte, ja es erreichte ihr heimlich Tränen. Immerhin hätte sie auch ihrem Gatten Anerkennung zollen können für seine gediegene Lebensweise, nicht mit Worten, die er sicher belächelt hätte, aber indem sie ihm die Stunden, die er zu Hause verlebte, unangenehm und gemühtlich gestaltete und alles fern hielt, was ihn irgendwie reizen oder ärgern konnte. Vor allen Dingen hätte sie ihm keine Klagelieder singen sollen.

Frau Seeger tat es oft in der Seele weh, daß zwischen ihr und dem Gatten so wenig Harmonie bestand und — eines Tages hatte sie eine sonderbare Idee, die sie in einer guten Stunde ihrem Mann vorzutrag. „Könnten wir nicht auch einmal einen Feiertag halten?“ fragte sie ihn.

„Feiertag? Wie meinst du das?“ fragte er zurück. „Ja siehst du, Heinz“, sagte sie, „ich dachte mal, wir könnten doch auch einen Tag in der Woche, am besten Sonntags, in Frieden leben. An dem Tage darfst du dich nicht ärgern oder es mir nicht zeigen, wenn du Unannehmlichkeiten hast, du mußt gute Laune haben und nicht alles im Hause verkehrt finden. Ich würde ein gleiches tun, dir nicht widersprechen noch brummen. Wie meinst du?“

„Eine sonderbare Idee, Klara, wer hat sie dir eingegeben?“ „Es sind meine eigenen Gedanken“, gab Frau Seeger zurück. „Wir könnten ja einmal den Versuch machen.“ „Na meinetwegen“, sagte Herr Seeger, „ich bin gespannt, wer zuerst auf der Rolle fällt.“

Der Sonntag kam. Frau Seeger lächelte, als sie aus der Kirche kam und ihren Mann mit dem kleinen Leo bereit fand, dem Hochamt zu beizuwohnen. Gar manche Arbeit hatte ihrer, denn sie hatte dem Dienstmädchen die Erlaubnis gegeben, seine Mutter besuchen zu dürfen. Mit frohem Sinn verrichtete sie die häuslichen Geschäfte, und als Gatte und Kind aus der Kirche kamen, hatte sie bereits den Tisch gedeckt. In einem kleidamen Anzuge hatte sie die Antkommenenden, mit prächtigem Blick noch einmal alles überschaut.

„He er ist im Zimmer trat, entnahm Herr Seeger dem Briefkasten die Postfäden und öffnete die Briefe. Er las — ei, das war eine unangenehme Geschichte: der erste Buchhalter kündigte und ohne eine besondere Ursache anzugeben. „Fatale höchst ärgerlich! Hm! Was machen? Ein brauchbarer Mann, der Kelling! Schade!“ Erregt ging Herr Seeger in seinem Zimmer auf und ab. Nicht auf und herunter. Romisch, da hing das Stilleben wieder ganz schief und die Ständer auf dem Schreibtisch waren wieder verwechelt und sein Brieföffner, ja der geht doch nicht dahin! Und trotzdem da nicht eine Spinne an der Wand herum? Zu ärgerlich! Wie oft hatte er seiner Frau gesagt, sie möge sorgen, daß dergleichen nicht vorkomme. Aber ja — die Frauen. Ein Kerger mit ihnen! Schon härmte er zur Türe hinaus, heftige Worte auf den Lippen, da fiel ihm ein: „Heute haben wir ja Feiertag, da mußst dein Wort halten.“ Langsam ging er in sein Zimmer zurück.

Er rückte das Bild gerade, versäuberte die Ständer, legte den Brieföffner an Ort und Stelle, nahm mit einer Pinzette die Spinne beim Bein und beförderte sie zum Fenster hinaus. „Ach ja, das kann vorkommen.“ Die Sache mit dem Buchhalter ließe sich wohl auch ordnen.

Da kam Leo und bot ihm zu Tisch. Mit hochrotem Köpschen waltete Frau Klara ihres Amtes, und es schmeckte Herrn Seeger ausgezeichnet, trotz all dem vorherigen Kerger.

Am Nachmittag kleidete Frau Seeger sich zu einem Spaziergang an. Sorgfältiger als sonst, sie mußte doch die gute Laune ihres Gatten wahren. Sie nahm die neuen Handschuhe, die er ihr kürzlich auf ihren Wunsch hin aus der Stadt mitgebracht und sah, daß sie zu groß waren. 67, und er wußte doch, daß sie 64 trug. Kergerlich wollte sie hinausgehen, ihm sagen, daß er nicht einmal im Stande sei, ein paar passende Handschuhe zu kaufen. Da fiel ihr ein: „Heute ist Feiertag!“

Kergerlich entnahm sie dem Kasten andere Handschuhe, und auf dem Spaziergang bei dem wundervollen Wetter vergaß sie ihr Mißgeschick. Es kamen noch manche Tage, da Herr Seeger seinen Kerger über das Haupt seiner Frau entließ, aber die Sonntage Lieben Feiertage, und meist lag auch noch Montags ein Abglanz der friedlichen Stunden in ihren Miemen.

„Kann es nicht immer so sein?“ fragte sich Herr Seeger und bemühte sich, auch an anderen Tagen die bösen Stimmungen nicht Herr über sich werden zu lassen. „Wir könnten doch öfters Feiertag haben, es braucht doch nicht nur Sonntags zu sein“, dachte Frau Seeger und bemühte sich, alles im Hause traulich zu gestalten, und ließ keine Klagen ihren Lippen entfliehen, wenn ihr Gatte heimkam. Und jetzt ist ihr ganzes Leben ein einziger, langer Feiertag.

Gassenlied und Volkslied.

Der Begriff des Gassenliedes ist nicht so eng wie das Wort, wenn auch alle diese Lieder die Bedingung erfüllen müssen, daß man sie ohne Begleitung eines Instrumentes singen kann. Lieder, die in Melodie und Rhythmus nicht so gehalten sind, daß man sie vor sich hinpiepfen kann, werden nie zu Gassenliedern, auch nicht im guten Sinne. Denn es gibt auch ein gutes Gassenlied, das man dann als Volkslied bezeichnet.

Das Gassenlied ist also ein Volkslied; ja wir müssen sogar gestehen, mag es uns noch so schwer fallen, daß seit einigen Jahrzehnten eigentlich überhaupt nur die Gassenlieder jene Grundbedingung des Volksliedes erfüllen, daß sie allgemeine Aufnahme fanden. Das ist ein schlimmes Zeichen für den musikalischen Geschmack des Volkes, aber ein noch viel schlimmeres für die innere Unvollständigkeit unserer Komponisten, denn die Güte ist keineswegs ein Hemmnis für die Verbreitung der Musik. Als Oper und Singspiel Lieder enthielten von starkem volkstümlichem Gehalt und edler Singbarkeit, verbreiteten sich diese mit derselben Schnelligkeit wie heute die ubelsten Gassenlieder. Die Lieder aus Mozarts „Zauberflöte“, aus Webers „Freischütz“, aus Marcheners und Vorhings Opfern, waren reich Allgemeingut des Volkes. Heute ist an deren Stelle die elende Operettenware getreten; gewöhnlich in der Nacht, gemein in der Stimmung, leicht oder schmutzig im Text.

Die ältere Zeit macht keine sichtbaren Qualitätsunterschiede zwischen dem Gassenlied und den anderen Gattungen. Der Name weist nur darauf hin, daß diese Lieder sich zum Gassenfingen eigneten, einer Form des geselligen Singens, wobei die Vurchen nach Feierabend oder Sonntags im Trill singend durch die Gassen zogen. Im Elsaß und in Süddeutschland ziehen die im militärpflichtigen Alter stehenden Vurchen am Tage der Aushebung und den letzten Sonntagen bevor sie zum Militärdienst einrücken drei Stundenlang singend durchs Dorf. Jedenfalls hängt damit, daß diese Lieder vorzugsweise in Männerkreisen gesungen wurden, auch der kerbere Text der Gassenlieder zusammen, genau wie bei den Trinkliedern. Aber nicht nur auf der Gasse vollzieht sich das gesellige Singen auf dem Dorfe, sondern auch bei der Arbeit und der Heimkehr vom Felde, in der abendlichen Spinnstube im Hause und beim Tanzen. Bei diesen Gelegenheiten geben Frauen oder die unverheirateten Mädchen den Ton an, und darum sind diese Lieder zarter und sinniger.

Die verschiedenen Formen des geselligen Lebens sind von aus-

Cudworth Hotel. Alle Sorten von „Soft Drinks“, sowie von Tabaken, Cigarren, Candies, Ice Cream und Früchten. P. J. Kiefer, Cudworth, Sask.

THE CENTRAL CREAMERY Co. 46 1/2 Ltd. 46 1/2 Humboldt, Sask. Fabrikanten von erstklassiger Butter.

Senden Sie Ihren Rahm zu uns, wir bezahlen die höchsten Preise für Butterfett, Winter wie Sommer. Schreiben Sie an uns um Auskunft. O. W. Andraesen, Manager.

The Bruno Creamery BRUNO, SASK. Fabrikant von erstklassiger Butter.

Senden Sie Ihren Rahm zu mir, ich bezahle die höchsten Preise für Butterfett, Winter wie Sommer. Schreiben Sie um Auskunft. Richard Schäfer, Eigentümer.

Rose Lawn Creamery Engelfeld, Saskatchewan. Sie erhalten die höchsten Marktpreise für Butterfett, je nach Qualität, im Sommer wie im Winter.

Alle Sorten Fleischwaren erhalten Sie in Pigels Fleischer-Laden. Der Platz, wo Sie das Beste erhalten bei zufriedenstellenden Preisen.

Pigels Fleischladen. Wir kaufen Rinder, Schweine, Käber, Schafe und Geflügel. Haben Sie dies zu verkaufen, lassen Sie es uns wissen. Wir bezahlen Ihnen höchste Preise. Pigels Fleischladen Livingstone Str. - Humboldt - Phone 52.

Central Meat Market. Frisches Fleisch stets auf Lager. Fabrikation schmackhafter Würste unsere Spezialität. Beste Preise für lebendes und geschlachtetes Vieh, Schweine, Geflügel, etc. Alb. Ecker & John Schaeffer, Eigent.

Wunderlich Brothers Cudworth, Sask. Händler in Sattlereiwaren, Geschirren und einzelnen Geschirrtellen, Goddard u. Internal Farm-Maschinerie, Fairbanks Morse Engines und DeKalb Cream Separators.

L. Moritzer Humboldt, Sask. Pferde- u. Beschlagen Schmiede-Arbeiten. Reparatur von Maschinen aller Sorten. Bestens besorgt. Bin Agent der Goddard Pläge, Drills, Engines, Adams Wagen, Frost & Woods Schnecken, Nähmaschinen, Binders etc.

Dead Moose Lake Store. Karl Lindberg, Eigentümer. Seit Jahren habe ich mein Geschäft hier betrieben, und das meine vielen Kunden mit mir voll auf zufrieden sind, beweist mir gerade ihr vernehmlicher Zuspruch. So ist's auch recht. Warum in die Ferne schweifen, sich, das Gute liegt so nah. Warum anderswo laufen, wenn Sie, was Sie brauchen, hier zu so billiger Preisen bekommen können? Zum Beispiel Schuhe, Stiefel, Groceries, Tabak, Schnittwaren usw. usw. Die beste Bedienung stets zugesichert.

Ein zuverlässiges Geschäft. Wenn Sie schnellstens bedient werden wollen, sei es per Auto oder sonstwie, sprechen Sie vor bei St. Gregors benachbarten.

Leib- u. Futterstall. Berking & Kenz, St. Gregor, Sask.

Dr. D. B. NEELY Arzt und Chirurg. Office: in seinem Wohnhaus, gegenüber Arlington Hotel (früher J. C. Brandon). Phone No. 122. - Humboldt, Sask.

Dr. J. E. Barry, M.D. Arzt und Chirurg. Humboldt, Sask. (Nächtliche Telefon-Verbindung mit Windsor Hotel.)

Dr. R. H. McCutcheon Arzt und Chirurg. Office: Kessler Block - Humboldt, Sask.

Fier- Arzt. Dr. H. W. STEEVES, V. S. Graduiert vom Ontario Veterinary College und Sask. Veterinary Assoc. Office in Humboldt: Gebäude der Realty Comp., Main Str. Phone No. 90. Nacht Phone 128.

Dr. P. Duval Arzt - Chirurg - Coroner. Office in Hargarten's Apotheke Bruno, Sask.

Mr. Ernest Gardner, BARRISTER & SOLICITOR BRUNO, SASK. Office in Hargarten's Apotheke. Sprechstunden: Jeden Samstag u. Sonntag.

E. S. Wilson Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar. Geld zu verleihen zu den niedrigsten Zinsen. Office: Main Street, Humboldt, Sask.

Wegen Lebens- u. Versicherung wende man sich an mich um weitere Auskunft. Ich bin Agent für die Great West Life Insurance Co. L. J. Lindberg, Münster, Sask.

Bevollmächtigter Inflationier. Ich rufe Verkäufe aus irgendwo in der Kolonie. Schreibt oder spricht vor für Bedingungen. A. G. Villa, Münster, Sask.

BRUNO Lumber & Implement Company. Händler in allen Arten von

Baumaterial. Agenten für die McCormick Maschinen, Sharpes Separatoren. Geld zu verleihen. Bürgerpapiere angefertigt. Bruno, Sask.

North Canada Lumber Co., Ltd. Cudworth - Sask. Kommt und schenkt Euch unseren neuen Vorrat an, ehe ihr baut. Wir haben den größten, den besten und vollständigsten Vorrat. John Arnoldy, Agent.

Land-Markt! Kommen Sie zu uns wegen guter Vändereien im Watson Distrikt. Boffen & Schindler Real Estate, Loans u. Insurance Watson, Sask. (Canada).

schlagender Beden Entwicklung des Sin und Land. Die Stä ausgiebigen Wirtsh dem Kneipensingen. tenlied, wie auch die geheißen hauptsächlich Das Ganze ist weiter gelang und bietet in Pflege der Mehrzahl gegen stellt sich nicht ein, wo sich „gem zusammenfinden, w allen ländlichen Sin der Fall ist. Aber a mit ist hier viel man kommt für das Land einsame Singen dazu wohl kaum etwas das musikalische G wie die dieses ein Der Schreiber dieses Gelegenheit das zu Mattengebiet der Ju noch viel geodet w fast immer von ein beitehenden Vurchen. hörte ich das Themo gerabezu in Variat instrumental abwan die reiche Befuchtun das ganze Sinnele sieren Beisammenle erfährt, so ergibt sic matboden für das dem Lande gesucht und daß sein natü der Bauernstand ist. Hinsichtlich der äu bedingungen genie Lieg die leichtere Bes die Menge der en wohnenden. Sobal „Gesellschaft“ zusaft Munde aller; man j eben gerade allge wird. Der Rodeche sden Verbreitung un Vergessenwerden h sden Liebe. Auf de sieht sich der Anstau famer, aber dafür be sich etwas Persönlich dadurch die Kraft de Gassenlied als gefell sif ist außerordlich als persönlicher Be heimlicht. Da haben immer bestan sentlich, auch im isf so alt wie un Von den alten un kommen alten V lange nicht alles v schmal und ethisch Neben vielen gute haben sich zahlreic und groß unanfän feintagen Tag erhol

Einem uns überm entsprechend bringe deutliche Ueberzeug Liedes: „Silver T the Gold“.

Silberfäden im g Liebchen, glaub's, m Silberfäden sind d Doch die Liebe wid Ja so heiß, wie je Du mein süßes Lieb Immer jung für mi Ja, mein süßes Lieb Jung und schön für

Glänzt im Haar und füllchen im Gesicht Küss ich dich doch w flüßere die ins Oh Niemals, niemals W Sommerwärme glüh Niemals Winter, f Sommerwärme glüh

Ist auch grau jetzt n Lieben wir doch treu Und wir werden's i Bis wir einst im G Denn du süßes Lieb Ewig jung für mich Ja, du süßes Lieb Immer jung für m

Der älteste, noch der ist offenbar e Museum aufbewo der aus der Zeit d tes des Großen vo 1200 Jahre vor C aiert hat, kommt. Tinte aus Papyrus umfaßt einen Zei ren. Die alten C mer befragen eben jedoch nicht für den brauch, sondern u bestimmt waren. Beste Auskunft ge Jahrb. u. Chr. wu

schlaggebender Bedeutung für die Entwicklung des Singens in Stadt und Land. Die Städte haben ein ausgiebiges Wirtshausleben mit dem Kneipensingen. Das Studentenlied, wie auch die Soldatenlieder gedeihen hauptsächlich in der Stadt. Das Ganze ist wesentlich Männergesang und bietet wenig Anlaß zur Pflege der Weibstimmigkeit. Dagegen stellt sich die Weibstimmigkeit ein, wo sich „gemischte“ Stimmen zusammenfinden, wie dies bei fast allen ländlichen Singelebenheiten der Fall ist. Aber auch die Rhythmität ist hier viel mannigfaltiger. Es kommt für das Land nun noch das einfache Singen dazu, und es kann wohl kaum etwas geben, was so das musikalische Empfinden entwickelt wie dieses einfache Singen. Der Schreiber dieses hatte die beste Gelegenheit sich zu beobachten im Mattengebiet der Jünger Alpen, wo noch viel geodet wird, und zwar fast immer von einsam für sich arbeitenden Weibern. Zwei derselben hörte ich das Thema ihres Jodlers geradezu in Variationen rein instrumentaler abwandeln. Wenn man die reiche Befruchtung erwägt, die das ganze Sinnenleben aus dem festen Weisensein mit der Natur erfährt, so ergibt sich, daß der Gematboden für das Volkslied auf dem Lande gesucht werden muß, und daß sein natürlicher Pfleger der Bauernstand ist.

Hinsichtlich der äußeren Lebensbedingungen genügt das städtische Lied die leichtere Verbreitung durch die Menge der eng zusammenwohnenden. Sobald ein Lied der „Gesellschaft“ zuzugewandt ist, es bald im Munde aller; man singt es, weil es eben gerade allgemein gesungen wird. Der Modecharakter der raschen Verbreitung und dem schnellen Vergessenwerden haftet am städtischen Lied. Auf dem Lande vollzieht sich der Austausch viel langsamer, aber dafür bekommt der Weibstimmigkeit etwas Persönliches und erhält dadurch die Kraft der Liebe. Das Gassenlied als gesellschaftlicher Weibstimmigkeit ist aufdringlich, das Volkslied als persönlicher Weibstimmigkeit ist heimlich. Diese Verhältnisse haben immer bestanden. Das Gassenlied, auch im übelsten Sinne, ist so alt wie das edle Volkslied. Von den auf unsere Zeit übergekommenen alten Liedern besteht lange nicht alles vor dem guten Geschmack und ethischen Ansprüchen. Neben vielen guten Volksliedern haben sich zahlreiche inhaltsleere und grob unanständige bis auf den heutigen Tag erhalten.

Einem uns übermittelten Wunsch entsprechend bringen wir hier eine deutsche Uebersetzung des beliebten Liedes: „Silver Threads among the Gold“.

Silberfäden im goldenen Haar.

Lieben, glaub's, wir werden älter, Silberfäden zieh'n durch's Haar, Doch die Liebe wird nicht älter, Ist so heiß, wie sie war. Du mein süßes Lieb sollst sein, ja sein Immer jung für mich allein, Ja, mein süßes Lieb sollst sein, Jung und schön für mich allein. Glänzt im Haar auch Silberfäden, Fältchen im Gesicht ich seh', Küß' ich dich doch wie im Mai, Küß' die ins Ohr dabei: — Niemals, niemals Winter, Frost und Eis, Sommerwärme glüht d'rin heiß, Niemals Winter, Frost und Eis, Sommerwärme glüht d'rin heiß. Ist auch grau jetzt unser Haar, Lieben wir doch treu und wahr, Und wir werden's immer tun, Bis wir einst im Grabe ruh'n. Denn du süßes Lieb sollst sein, ja sein, Ewig jung für mich allein. Ja, du süßes Lieb sollst sein, Immer jung für mich allein.

Der älteste Kalender.

Der älteste, noch erhaltene Kalender ist offenbar ein im britischen Museum aufbewahrter Kalender, der aus der Zeit des Königs Ramesses des Großen von Ägypten, der 1200 Jahre vor Christi Geburt regiert hat, stammt. Er ist mit roter Tinte auf Papyrus geschrieben und umfasst einen Zeitraum von 6 Jahren. Die alten Griechen und Römer besaßen ebenfalls Kalender, die jedoch nicht für den allgemeinen Gebrauch, sondern nur für die Priester bestimmt waren, die daraus dem Volke Auskunft gaben. Erst im 4. Jahrh. n. Chr. wurden sie allgemein.

Die Geschichte der Postkarte.

Wer ist der Erfinder der Postkarte? So fragt wohl mancher Briefschreiber, wenn er aus der Brieftasche jene kleine, mit allen Erfordernissen für sofortige Abfertigung versehene, Papier, Tinte, Briefumschlag und Marke ersparende Karte entnimmt, flüchtige Worte auf den gelben Karton wirft und diesen, den die vorzügliche Post bereits mit dem Frankostempel versehen hat, dem nächsten Briefkasten anvertraut. Man sollte glauben, daß die Namen der Männer, welche uns mit neuen praktischen Einrichtungen bereicherten, allgemein bekannt seien. Dies ist nicht immer der Fall, wäre hier aber um so bedauerlicher, als die Einführung der Postkarte sich als ein Werk von kulturgeschichtlicher Bedeutung erweisen hat. Deshalb sei hier die Geschichte der Postkarte kurz skizziert.

Die deutsche Post bot noch vor ungefähr 50 Jahren das Bild einer traurigen Zerstückelung dar; 17 Territorial-Postinstitute handhabten nach selbständigem Ermessen den Postbetrieb ihrer Gebiete, und die Briefschreiber in Deutschland waren gezwungen, sich mit den Postordnungen dieser 17 Souveräne vertraut zu machen, damit nicht an den Grenzpfählen des einen oder anderen den Briefen der Durchzug verweigert würde. Allerdings waren von Österreich und Preußen gemeinsame Schritte getan, die im Jahre 1850 zur Gründung des deutsch-österreichischen Postvereins führten und wenigstens den Schein einer Posteinheit auf deutschem Boden herstellten. Aber diese Bestrebungen genügten dem Bedürfnis der Nation nach Einheit im Verkehrswege noch nicht; auch boten sie, da es sich um eine internationale Vereinigung von staatsrechtlich gleichstehenden Gliedern handelte, nur zu viel Gelegenheiten dar, durch Rivalitäten und Eifersüchteleien der Verkehrsentwicklung in Deutschland hemmend entgegenzuwirken. Daher blieben denn auch die periodisch wiederkehrenden Postkonferenzen der Mitglieder, so fruchtbringend sie in manchen Beziehungen auch waren, bezüglich vieler großer Fragen der Verkehrspolitik in den Anfängen stecken.

Auf einer solchen Konferenz des deutschen Postvereins im Jahre 1865 zu Karlsruhe war es, wo der damalige Geh. Postrat Stephan, später Generalpostdirektor des deutschen Reiches, den Konferenzmitgliedern die Idee einer neuen Briefform, eines Kurzbriefes, vorlegte, welche dazu beitragen sollten, die alten konventionellen Formen des Briefschreibens, welche für viele ihrem Inhalt nach weniger wichtige Mitteilungen offenbar zu schwerfällig waren, zu beseitigen und dafür dem korrespondierenden Publikum ein durch Form, Einfachheit und bequeme Form gleich zweckmäßiges Verkehrsmittel zu bieten. Dieses sollte nicht bloß das Falten des Briefpapiers, die Anwendung eines Umschlages, das Verschließen mittelst Nadel usw. und endlich das Aufkleben der Marke entbehrlich machen, sondern auch den Abfender von dem Gebrauch all der Förmlichkeiten und anderen bedeutungslosen Zusätze sowie von den Umständenlichkeiten befreien, die bisher das Briefschreiben zu einer drückenden Last gestalteten. Stephan erläuterte die Idee seines „Kurzbriefes“ durch eine Denkschrift, welche alle Details der neuen Einrichtung bis auf die Form des Formularfaktions, die Benutzung beim Publikum und die technische Behandlung klarlegte und genau das heute im Weltpostverein im Gebrauch befindliche System der Postkarte zur Einführung empfahl.

Jene Zerstückelung in 17 selbständige Postinstitute, deren wir oben erwähnt haben, verhinderte im Verein mit der Bewahrung veralteter Traditionen im Postwesen damals die Verwirklichung der Idee einer Vereinfachung der Briefform. So viel steht aber nach obigen Daten fest, daß Stephan derjenige ist, welcher diese Idee zuerst der Öffentlichkeit übergeben hat. Es gebührt ihm darnach unbestritten die Priorität als Erfinder der Korrespondenzkarte.

In Deutschland führte der Generalpostdirektor Stephan, welcher am 1. Mai 1870 die Leitung des

norddeutschen Postwesens übernahm, die Postkarte am 1. Juli 1870 in den Postverkehr ein. Bekannt sind die großen Dienste, welche die Feldpost-Korrespondenzkarten im Krieg von 1870-71 geleistet haben. Auf den Schlachtfeldern geschrieben, oft auf dem als Pall benutzten Rücken eines Kameraden, sind die Postkarten bisweilen das einzige Mittel gewesen, zuverlässige Nachrichten von geliebten Angehörigen in die Heimat zu befördern. Aber auch in dem friedlichen Alltagsverkehr hat sich die neue Kommunikationsmittel schnell eingebürgert. Was dem ersten Erfinder dabei vorzuschwebte: Vereinfachung des Briefschreibens, Vereinfachung banaler Förmlichkeiten, Abschaffung der schwerfälligen Formen des Faltens, des Verschließens usw., ist allmählich zum Gemeingut der zivilisierten Menschheit geworden. Die Bewohner der westcanadischen Provinzen benutzen die Postkarte im gleichen Sinne wie der Araber des Sudan oder der britische Kolonist in Sandiemenland. Geradezu wunderbar sind die Zahlen, welche von der schnellen Verbreitung der Postkarte Zeugnis ablegen. Im Jahre 1872 betrug die Anzahl der im deutschen Reichspostgebiet zur Post eingelieferten Karten 8,470,051 Stück, 1873 bereits über 25 Millionen, 1874 endlich 37,498,672 Stück. Durch den Weltpostvertrag vom 1. Juni 1878 fand die Postkarte über alle Kulturstaaten der Erde Verbreitung.

Vom Schatzmeister der Catholic Army Huts

Kürzlich sind drei Briefe angekommen vom Schatzmeister der Cath. Army Huts in London, welche an Herrn Abt Bruno, O.S.B., adressiert waren, als Antwort auf die drei Geldsendungen, welche im Mai und Juni von hier abgegangen wurden. In seinem ersten Briefe hatte der Herr Abt die Andeutung gemacht, daß die Gelder fast ausschließlich von deutschsprechenden Katholiken gesendet waren, und er hatte angedeutet, daß er wohl im Sinne der Geber bitte, wenn möglich Vorkerkung zu treffen, daß die deutschsprechenden Soldaten der canadischen Armee übersee zuweisen Gelegenheit bekommen könnten, in der deutschen Sprache zu beichten, da manche bisher noch nie in einer anderen Sprache gebeichtet hätten.

Nachfolgend geben wir den Wortlaut der drei Briefe des hochw. Vaters O'Gorman, Sekretärs und Schatzmeisters der Cath. Army Huts. Office of Director Chaplain Service O. M. F. C. 245 Oxford Street W. 1 LONDON, June 13, 1918. Rt. Rev. Bruno Doerfler, O.S.B., St. Peter's Abbey, Muenster, Sask. My Lord Abbot,

I hasten to acknowledge your letter of May 11, bringing the welcome news, that St. Peter's Bote has been a messenger for the Cath. Army Huts to the loyal German Canadian Catholics of Saskatchewan. The generous contribution of \$494.00 obtained in such a few days shows a splendid and practical Catholic spirit exists among your people. I have banked that sum to-day, and I enclose a receipt for the same.

You may rest assured that any German Canadian soldiers who wish or require to confess in German will receive faithful service from the chaplains. Both Father Workman and myself, to speak only of the chaplains in London, know German. Might I suggest however, that those who are fluent English speakers should learn in their home parish in Canada to make their confession in English also. When they have done it once or twice, they will experience no further awkwardness. They could continue to render their act of contrition in German.

Yours Sincerely in Christ John J. O'GORMAN, O.S.B., O.-Sec. C.A.H.

LONDON, June 14, 1918. My Lord Abbot,

Yesterday I acknowledged the receipt of \$494.90 (£103-2-1) and to-day it is my duty to thank you for a draft of

£205-17-3 (\$1000), being contributions for Catholic Army Huts collected through St. Peter's Bote. I wish also to thank you for the printed lists of contributors which you have forwarded me. Might I ask you to thank all your contributors through the columns of your paper.

Last evening I assisted at the formal opening of the huge Cinema Tent which we have put up in Bramahott Camp, principally for the 10. (French Canadian) Reserve Battalion.

We are at work at present on a large chapel-hut in Witley Camp, and are forwarding further chapel tents and recreation tents to France. Our London clubs are supplying an urgent need. I enclose receipts for sums received.

Thanking you for your help and your prayers, I remain, My Lord Abbot, very respectfully in Christ, John J. O'GORMAN, O.-Sec. C.A.H.

LONDON, June 17, 1918.

My Lord Abbot,

For the third time within seven days it is my duty to thank you for donations for Cath. Army Huts which you have collected through St. Peter's Bote. I have received by this mail your third contribution of £165 5 2 (\$800), which makes a total of £474 4 6 or approximately \$2300. This is an excellent contribution.

I also read with pleasure the appeal of the German-Canadian Volksverein for Cath. Army Huts and am very grateful to that society for its appeal.

In the course of a few weeks I will be issuing a general report of monies received and expended, and of the work we have accomplished there for. I will send you a copy.

I remain, My Lord Abbot, Most respectfully in Christ, John J. O'GORMAN, O.-Sec. C.A.H.

Korrespondenzen.

Leofeld, 1. Juli 1918. Werter St. Peter's Bote!

Im St. Elizabeth Hospital zu Humboldt starb am 23. Juni wohlverhundert mit den hl. Sterbesakramenten Herr August Klein von Leofeld an Altersschwäche. Der Leichnam des Verstorbenen wurde nach Leofeld überführt und dort am 25. Juni nach einem vom hochw. Vater Bonifatius, O.S.B., abgehaltenen Requiem auf dem katholischen Friedhofe beigesetzt.

Herr Klein erreichte das hohe Alter von 83 Jahren. Er wurde am 19. Febr. 1835 zu Begdorf in Rheinpreußen geboren und kam mit den ersten deutschen Ansiedlern nach der St. Peter's Kolonie in die Gegend von Leofeld, wo er die lange Reihe von nahezu 15 Jahren verbrachte, ganz allein in stiller Abgeschiedenheit, mehr als Einjähriger denn als Weltmensch. In letzttestamentlicher Willensverfügung hat Herr Klein die Hälfte seines Vermögens zu wohltätigen Zwecken vermacht. Möge der liebe Gott seiner Seele die ewige Ruhe verleihen!

Am Sonntag 7. Juli haben die Schulkinder der St. Genesius Pfarrschule zu Leofeld eine recht gemütliche und angenehme Abendunterhaltung. Die Aufführung bestand zumeist in deutschen wie auch englischen Gedichten und Gesängen und ein paar interessanten komischen Vorstellungen.

Die Schule war gedrängt voll von aufmerksamen Zuhörern und Zuhörerinnen, und alle Anwesenden lobten den eifrigen und mutigen Kindern ihre größte Anerkennung und Lob. Welch guten Anhang die zweifelhafte Unterhaltung bei den Erwachsenen fand, zeigte der Erfolg der Kollekte, die am Schluß der Vorstellung aufgenommen wurde, und die schöne Summe von rund vierzig Dollars zum Besten der Schule ergab.

Für die Leute von Bruno. Einfache Krudern-Almde, Algorica usw. als Gemisch in Weibstimmigkeit, den Weibstimmigkeit mittel gegen Weibstimmigkeit, ist so viel weine Stoffe aus dem Körper, daß es in Pöfel voll saure Magen-Mole u. Verstopfung so fort beliebt. Die Schmeißer-Lung ist erschaffen. W. F. Hargarten, Bruno

Brunnenwasser zu verbessern.

Man nimmt gut gebrannte bläuliche Holzkohle, zerhackt sie zu walnußgroßen Stücken, und füllt etwa 5 Gallonen in ein recht durchlässiges Säckchen, Reb, oder durch-

löcherten aber geschlossenen Eimer, worauf man sie an einem Seil in den Brunnen läßt bis fast zum Boden. Auch füllt man ein Säckchen mit 5 bis 10 Pfund Kochsalz bei. Die Holzkohle sollte alle paar Wochen erneuert werden.

Sie sind gesichert auf dreierlei verschiedene Weise, wenn Sie ein Rezept genau das was der Doktor verordnet, jeder Artikel in Standard-Größe, frisch und pur. 2.) Wir prüfen und überprüfen, durch welches System jeder Artikel in Bezug auf falsche Mittel oder falsche Mengen ausgeschlossen wird. 3.) Wir sind zufrieden mit einem mäßigen Profit, und verlangen niedrige Preise für beste Qualität. Dies sind 3 gewichtige Gründe, warum Sie hier kaufen sollten. G. R. WATSON, HUMBOLDT, SASK. Apotheker The Rexall Store Schreibmaterialien

Marlatt's Gallenstein-Vertreiber, Adler-ika und andere Medizin, Kräuter und Chemikalien stets vorrätig.

Vergessen Sie nicht sich unsere Capeten anzusehen, ehe Sie sonstwo kaufen! Ferner Aufreich-Farben für Innen- u. Außen-Arbeiten, Varnish u. dergleichen. Schreiben Sie an uns. Post-Aufträge werden gut ausgeführt.

W. F. Hargarten :: Bruno, Sask. Einziger deutscher Apotheker der St. Peter's Kolonie.

Wichtig für unsere Frauen und Jungfrauen!

Großer Käsemacher-Konkurrenz des „St. Peter's Bote“.

Wir freuen uns, mitteilen zu können, daß die Anweisung, Käse daheim zu machen, welche wir am 29. Mai und am 5. Juli brachten, bei unseren Leserinnen guten Anklang fand. Leider erfahren wir, daß manche es unmöglich fanden, den Lab (Reinnet) in der Apotheke zu erhalten. Wir haben daher eine bedeutende Quantität des selben kommen lassen, und sind bereit, ihn zum Kostenpreis an unsere Leserinnen abzugeben, um ihnen Versuche mit der Herstellung von Käse zu ermöglichen.

Am ihren Eifer anzuspornen, haben wir uns ferner entschlossen, eine Anzahl Geldpreise

für die besten von unseren Leserinnen hergestellten Käselaihe auszusuchen. Der Administrateur von Saskatchewan, Herr Motherwell, dem wir unser Vorhaben mitteilten, billigte dasselbe, und hat freundlichst versprochen, einen Sachmann mit der Prüfung der Käselaihe und der Zerteilung der Preise zu betrauen.

Die Preisverteilung wird im kommenden Oktober stattfinden. Die Zahl der Preise wird sich nach der Zahl der Teilnehmerinnen am Konkurrenz richten, und zwar so, daß auf je fünf Teilnehmerinnen ein Preis entfällt. Der Wert der Preise wird sein wie folgt:

- Erster Preis: Ein \$5 Goldstück. Zweiter Preis: Eine \$2 Dominion Note. Weitere Preise: Je ein Silberrdollar.

Bedingungen: Jemand eine unserer Leserinnen oder deren Tochter kann an dem Wettbewerb teilnehmen. Gegen Einfindung von 25 Cents senden wir ihr eine Flasche Lab portofrei zu, welche genügt, um etwa 20 fünfpfündige Käselaihe zu machen. Bis zu einem später zu bestimmenden Tage im Oktober muß jede Teilnehmerin uns einen von ihr selbst gemachten Käselaihe, der mindestens 5 Pfd. wiegt, einfinden. Nach der Prüfung und Preisverteilung werden alle diese Käselaihe zum Besten der Waisenkinder nach Prince Albert gesandt. Den Gewinnerinnen aber werden wir ihre Preise zusenden. Zu beachten ist, daß jede Teilnehmerin ihren Käse kostenfrei einfinden und achtsam ihren Namen und Adresse auf einem Etrogzettel im selben Paket beilegen muß. Auf dem Käse selbst darf sich kein Name befinden, damit der Sachmann nicht weiß, wem der Käse gehört. Gleich nach Erhalt der Sendungen fertigen wir eine Liste der Einsenderinnen an, deren Namen mit einer Nummer versehen werden. Diese Nummer wird auf dem betreffenden Käselaihe angebracht, damit nach der Prüfung der Name der Einsenderin ermittelt werden kann.

Es ist keine große Kunst guten Käse zu machen. Die Hauptsache ist, daß man nur ganz süße Milch nimmt, und peinlichste Reinlichkeit beobachtet. Alles übrige lernt sich bald von selbst bei genauer Beobachtung der Anweisungen. Für die ersten Versuche braucht man nicht einmal eine Käseform. Ein Syrupeimer, der etwa eine Gallone hält, kann statt derselben benutzt werden, wenn man vorher mit einem Lötkolben oder einem glühenden Eisen Deckel und Boden desselben abschmilzt. Ein solcher Eimer genügt für den Käse von 5 bis 6 Gal. Milch.

Wer nimmt an unserem Wettbewerb teil?

Großer Juli - Räumungs - Verkauf!

Beginnend am Samstag 15. Juli und anhaltend während 19 Geschäftstagen bis zum Samstag 3. August, veranstalten wir einen großen Juli-Räumungs-Verkauf, um unsere Vorräte in Sommerwaren aller Art loszuschlagen und Raum zu gewinnen für neue Herbst-Vorräte, welche jetzt bestellt wurden und sehr bald eintreffen werden. Wir müssen deshalb unsere jetzigen Vorräte, besonders in Sommer-Waren, so schnell wie möglich loszuschlagen suchen, um bereit zu sein für die Herbst-Vorräte sobald diese eintreffen. Um dies zu erreichen, werden wir keine Mühe scheuen, um diese Juli-Räumung zum größten Reinfuge-Verkauf zu machen den wir je unternommen haben. Das Publikum ist sich der Tatsache wohl bewusst, daß weitere ungeheure Preissteigerungen eingetreten sind, seitdem die jetzigen Vorräte bestellt wurden, und besonders in den letzten 5 Monaten war dies der Fall, sodaß Waren ähnlich denen die wir jetzt verkaufen, in manchen Fällen uns nahezu das Doppelte kosten würden. Unter den gegenwärtigen Marktverhältnissen wäre es ratsam, nicht nur den jetzigen Bedarf zu decken, sondern sich auch Vorräte für nächstes Jahr einzukaufen, solange die jetzige Gelegenheit anhält. Sie können den Wert Ihres Geldes verdoppeln.

Hier folgt eine Liste, woraus Sie unsere Preis-Ermäßigungen erleben und schauen können, welche Ersparnisse Ihnen hier geboten werden. Kommen Sie zu dem großen Juli-Räumungs-Verkauf!

Damen-Kostüme und Mäntel

Kostüme. - Wir haben ungefähr ein Tugend-Tausend Kostüme übrig, alle im neuesten Stil, in navy, braun und grün. In Serge und Gabardines himmelhoch im Preis sind und immer noch mehr bezogen, wären diese jetzt schon billig in unseren regulären Preisen. Aber wir können sie unmöglich behalten bis zur nächsten Saison, wie wir uns zum vollen Serge oder Gabardine und jedes dieser Kostüme ist anders ausgearbeitet.

Beachten Sie diese Preise:

Regulär \$39.00 bis \$45.00, Ihre Auswahl **32.50**
28.50 bis \$34.50, **23.50**

Nur ein Kostüm, regul. Preis \$19.50, zu **14.75**

Mäntel. - Wir haben ungefähr noch 15 Damen-Sommermäntel übrig, alle in gutem Stil, jeder vom andern verschieden, in der Preis-lage von \$12.00 bis \$31.50. Wir werden sie während dieses Juli-Verkaufes räumen zu ein Drittel billiger!

Reg. 12.00 Mäntel, Juli-Verkaufspreis **8.00**
18.00 " " " **12.00**
22.50 " " " **15.00**
30.00 " " " **20.00**

Ungefähr 1 Dutzend Mädchen Sommer-Mäntel geräumt zu ein Viertel billiger.

Hier gibt es gewaltige Preis-Ermäßigungen denn es ist unser Prinzip, keine Waren von einer Saison auf die andere zu behalten, wenn wir es vermeiden können, besonders bei fertigen Waren.

Damen Serge- und Seiden-Kleider

in prächtigen Farben, navy, Beacoed, Burgund, Sand, Copenh., Wirtle u. verschiedene Braun. Alle in gewählter neuer Mode gemacht, ein jedes Kleid verschieden. Die Serge sind purwollen und die Ausarbeitung ist so perfekt wie möglich. Man beachte: Serge-Kleider werden bis Herbst etwa um die Hälfte teurer sein und die Mode nicht im geringsten besser denn diese, aber trotzdem müssen wir dieselben jetzt verkaufen zu Juli-Verkaufs-Preisen. Es sind drei verschiedene Gruppen zu drei verschiedenen Preisen:

Kleider reg. bis zu 17.50, Juli-Verkaufspreis **11.85**

" " " " " " " **18.75**

" " " " " " " **23.75**

Muffeline- und Voile-Kleider

Wundervolle neue Waren, erst seit zwei Wochen angekommen. Wir erhielten sie einen Monat zu spät, somit wären sie wohl alle bereits fort. Wer jetzt kommt wird den Vorteil haben, denn alle kommen zum Verkauf am Samstag Morgen zum Juli-Verkaufs-Preis:

Kleider, regulärer Wert 8.50, für **6.75**

" " " " " " " **13.00, 10.75**

" " " " " " " **16.50, 13.25**

" " " " " " " **20.00, 16.75**

" " " " " " " **23.50, 18.50**

Hauskleider

gemacht aus guten Stoffen in gediegenem Stil, im ganzen etwa drei Dutzend, darunter eine Anzahl groß u. weit, reg. wert \$2.50, 2.75 u. 3.00, alle kommen zum Verkauf am Samstag Morgen zu einem Preis. Um zu räumen, jedes **1.85**

Kinder-Waschkleider

sind vorrätig für das Alter von 2 bis 12 Jahren

Regulär 75c, Juli-Verkaufspreis **50c**

" " " " " " " **85c**

" " " " " " " **1.35**

" " " " " " " **1.85**

Middies u. Wasch-Röcken

Ein großes Sortiment von Frauen- u. Mädchen- in verschiedenen gediegenen neuen Moden, zum Juli-Verkaufs-Preis:

Damen Blusen

Der Rest unserer Sommer-Blusen in Voiles und Seiden-Georgettes, Crepe-de-Chines, Gabardines, Bongees usw.

Dübbische weiße Voile Blusen, jede einzelne perfekt gemacht und nach neuester Mode im Schnitt.

Regulär 3.25, Juli-Verkaufspreis **2.65**

" " " " " " " **3.75, 2.95**

" " " " " " " **4.25, 3.45**

" " " " " " " **5.00, 3.85**

" " " " " " " **6.50 und 6.75, 4.95**

Georgette- u. Crepe de Chine-Blusen, regulär 6.50 und 6.75, Juli-Verkaufspreis **4.85**

" " " " " " " **7.50 und 7.75, 5.75**

" " " " " " " **9.00 und 9.50, 6.85**

Bongee-Seidenblusen in Natur-Farbe, regulär 4.00 und 4.50, Juli-Verkaufspreis **2.75**

Der Verkauf beginnt: **Samstag, 15. Juli.**

Kleiderstoffe und Seidenstoffe

Sie haben einen großen Vorrat von Kleiderstoffen am Stück in allen Farben-Schattierungen: Serge, Poplins, Wirtle, Flolds, Cashmerettes usw. Unsere Serge sind in manchen Fällen fast doppelt so viel wert als wir dafür verlangen und sind jetzt nur schwer zu haben im Einkauf zu irgendwelchem Preis. Aber wir haben sie bereit zu Juli-Verkaufspreisen.

Pomwollene Kaschmirs, Shepherd Checks und leichte Tweeds, reg. Preis 50c und 60c per Yd., Juli-Verkaufspreis 42c

Serge, Poplins, usw., reg. Preis 1.10 und 1.25, Juli-Verkaufspreis **89c**

Serge, Poplins, Flolds usw., reg. 1.50 u. 1.75, Juli-Verkaufspreis **1.25**

Serge, in allen Farben, regulär 2.25 und 2.50, Juli-Verkaufspreis **1.95**

Serge, navy und schwarz, 34 Zoll breit, reg. 3.25, Juli-Verkaufspreis **2.45**

Bunderichone Muslins, Boiles usw., emige in Kleiderlänge, reg. 70c u. 80c, Juli-Verkaufspreis **58c**

Hohleide in Naturfarbe, spezielle Qualität, 34 bis 36 Zoll breit, Juli-Verkaufspreis **69c**

Gaburta Wash Seide, schwarz und weiß, volle 36 Zoll breit, Juli-Verkaufspreis **98c**

Einfache und gemusterte Seide für Kleider und Röcke, alle zum Juli-Verkaufspreis.

Unsere eigene schwarze "B & B Spezial-Seide" dieselbe gute Qualität, reg. 3.25, Juli-Verkaufspreis **2.75**

Alle Georgette-Seide und Crepe-de-Chines zu Juli-Verkaufspreisen.

Washkleiderstoff Spezial.

Etwa 1000 yards Voiles, Crepes, Musselins, Ginghams usw., wert reg. 25c bis 50c per yd., ein Räumungspreis, **19c**

Brims vester Qualität, wert zum Herbstpreis

30c per yd., meistens helle Farben, Juli-Verkaufspreis **22c**

Steel clad Galatras, regulär 35-40c per yd., Juli-Verkaufspreis **25c**

Gindrella Stoff, extra breit, wert zum heutigen Preis 50c per yd., Juli-Verkaufspreis **32c**

Flannelette Spezial

Zwei Sorten: hell gestreift und einfach weiß, 34 bis 36 in. breit, gute schwere Qualität, heute wert 35c, solange vorrätig per yd. **22c** (Nicht mehr als 15 yds. an jeden Kunden.)

Weißes Cambric

voll eine yard breit, feine weiche Qualität und zart anzuhühen, wert regulär 32c bis 35c, Juli-Verkaufspreis **25c**

Weißes Lawn Taschentücher für Frauen

regulär 10c Qualität, Juli-Verkaufspreis **5c**

Strumpfwaren.

Schwere gerippte Baumwoll-Strümpfe für Damen und Mädchen, reg. 30c und 40c, solange der Vorrat reicht zu Juli-Verkaufspreisen von p. Paar **25c**

Feine baumwollene Damenstrümpfe in schwarz, weiß und tan, reg. 50c, Juli-Verkaufspreis **38c**

Schwere baumwollene Damenstrümpfe, geeignet für den Herbst-Gebrauch, reg. 65c, Juli-Verkaufspreis **48c**

Feine Mercerized Viole Damenstrümpfe, einige mit Seiden-Unterteil, schwarz und weiß, reg. 75c, Juli-Verkaufspreis **58c**

Weißes baumwollene Kinderstrümpfe, in den Größen von 6 bis 7 1/2, Juli-Verkaufspreis **22c**

Weißes gerippte Baumwoll-Strümpfe für Kinder, in den Größen 5-7 1/2, Juli-Verkaufspreis **37c**

Feine gerippte mercerized Viole Kinderstrümpfe, in schwarz, tan, rot, pink und weiß, aber nicht alle Größen in allen Farben, reg. 55c und 65c, Juli-Verkaufspreis **45c**

Frauen- und Kinder-Unterwäsche

Baumwollene Damen-Unterwäsche, separate Garments, reg. 35c und 40c, Juli-Verkaufspreis **27c**

" " " " " " " **50c**

" " " " " " " **80c**

Baumwollene Union-Anzüge für Damen, regulär 85c Juli-Verkaufspreis **65c**

" " " " " " " **95c**

" " " " " " " **1.85**

Baumwollene Kinder-Unterwäsche, separate Garments u. Union-Anzüge, zu Juli-Verkaufspreisen.

Weißes Muslin-Unterwäsche für Damen, Röcke, Combinations, Hosen und Corsett-Bedeckungen, werden geräumt zu nahe zu dem Halbpriß.

Stiefel und Schuhe

Sie haben Gelegenheit eine Menge Geld zu ersparen, wenn Sie Ihren Bedarf an Schuhen bei diesem großen Juli-Räumungsverkauf erwerben, da wir alle Arten von Sommer-schuhen räumen müssen, wie auch alle Herbst-schuhe von Schuhen jeder Art, wobei Sie auf jeden Fall Bargains bei uns finden werden. Unsere gewöhnlichen Schuhe sind alle weit billiger als die gegenwärtigen Preise, da wir sie teilweise schon 18 Monate bis zwei Jahre zurück einkauften. Heute sind sie ein Drittel mehr wert, aber trotzdem kommen alle zum Verkauf in diesem Juli-Räumungsverkauf.

Bargains in

Weißes Canvas-schuhe und Slippers aller Art für Frauen und Kinder.

Tennis-schuhe aller Art.

Kinder-Sandalen.

Hohen und mittelhohen Damenschuhen von bester Qualität.

Frauen- und Kinderschuhe jeder Art.

Feinen Schuhen u. Arbeitsschuhen jeder Art für Männer und Knaben.

Kurz gesagt: Bargains in Schuhen aller Art!

Darum verläßt nicht die Gelegenheit und kauft erstklassige Schuhe für ein Drittel bis zur Hälfte billiger als sie gegenwärtig wert sind.

Männer-Regenmäntel

Paramatta-Regenmäntel für Männer, in den Größen 36-46, reg. 8.50, Juli-Verkaufspreis **6.75**

" " " " " " " **13.50, 10.75**

" " " " " " " **18.50, 15.75**

Tweed-Regenmäntel für Mäntel, regulär 12.50, Juli-Verkaufspreis **9.75**

" " " " " " " **15.00, 12.25**

" " " " " " " **17.50, 14.75**

" " " " " " " **27.50, 22.50**

Nichts ist mehr bequem bei Auto- und Wagen-fahrten an heißen Tagen oder Abenden, ob es nun regnet oder nicht, als ein guter Regenmantel. Sichern Sie sich jetzt einen aus unserer kompletten Auswahl. Sie kosten mindestens die Hälfte mehr in der nächsten Saison.

Damen-Regenmäntel

Paramattas, Poplins u. Tweeds, in fawn, grau, schwarz und tweed.

Regulär 6.50 und 6.75, Juli-Verkaufspreis **4.85**

" " " " " " " **8.50, 6.75**

" " " " " " " **12.50, 9.75**

" " " " " " " **25.00, 21.00**

Mädchen-Regenmäntel

Wasserdichte Mädchen-Gapes mit angelegten Handen, das allerbeste für den Schuigebrauch, Größe 8, 10 u. 12 Jahre, reg. 4.00, Juli-Verkaufspreis **3.15**

Weißes Tischtücher, eine Auswahl verschiedener Muster, 2 1/2 yds. lang, reg. 2.00, Juli-Verkaufspreis **1.55**

" " " " " " " **2.75 u. 3.00, 2.20**

Weißes baumwollene Quilts, gute Qualität und volle Größe, reg. 2.75, Juli-Verkaufspreis **2.20**

" " " " " " " **3.50, 2.75**

Türkische und Hudabad Handtücher, reg. 65c u. 70c p. Paar, Juli-Verkaufspreis **50c**

Türkische Handtücher, reg. 85c und 90c, Juli-Verkaufspreis per Paar **65c**

S o r b a n g e, Scrim und Marquise. Eine Anzahl von einzelnen Paaren, reg. 2.00 bis 5.00 per Paar, verkaufen wir um zu räumen zu etwas mehr als dem Halbpriß.

Alle Vorhänge gehen zu Juli-Verkaufspreisen.

Curtain-Scrim, bei der Hand. Ein Posten von kurzen leiberechten wird verkauft zu ungefähr dem Halbpriß ihres Wertes.

Alle Curtain-Scrim, Marquises, Madras und andere Vorhängestoffe zu Juli-Verkaufspreisen.

Profitiert bei diesen Juli-Verkaufs-Preisen an **erstklassigen Groceries**

Purer Santos Kaffee, ganz u. gemahlen, reg. Preis 35c, Juli-Verkaufspreis **25c**

Weißes evaporierte Kefir, lose, 5 Pfd. **1.00**

3 Pfd. Doje Japan Tee, **1.25**

Reiß Pulver, alle Flavors, **10c**

16oz. Flasche Lemon Extract, beste Qualität, **1.10**

Bechive oder Edwardsburg Syrup, per 10 Pfd. Eimer **1.10**

5 Pfd. Eimer Rogers Syrup, Juli-Verkaufspreis **60c**

1 Pfd. Doje Ferns Kaffee, **25c**

1 Pfd. Paket Berricelli, **10c**

Ent. Scalers Pickles, ohne u. sauer, **50c**

Fein Gattup, **35c**

Pure Olive Castile Seife, **4 für 25c**

Catmeal und Lettuce Seife, **4 für 25c**

Crown Olive Toilet u. Teer-Seife, **10c**

Quater Corn Flakes, **2 für 25c**

Weißer Wein- und Malt-Extrakt, beste Qualität, per Gallone, **50c**

Männer- und Knaben-Kleidung

Wir können die Güte unserer Kleider-Abteilung nicht stark genug betonen. Alle unsere Anzüge sind aus dauerhaftem Material, perfekt ausgearbeitet und so gemacht, daß sie ihre Form und Ansehen behalten. Es würde uns manchen Dollar mehr kosten, wollten wir irgendeinen unserer Anzüge erlegen zu den heutigen Preisen. Trotzdem müssen wir unsere Kleider-gestelle leeren, denn wir haben große Bestellungen gemacht für den Herbst. Sie können mit Beibehaltung eines Rekordollar-sparen und noch mehr, wenn Sie einen Anzug kaufen bei diesem Juli-Verkauf.

Männer-Tweed-Anzüge, gute Farben, meistens braune Mischungen, können heute kaum für weniger als \$25.00 gekauft werden. Wir räumen sie während dieses Juli-Verkaufs zu **\$13.75**

Männer Anzüge, Tweeds u. Worleeds, reg. 23.50 u. 25.00, Juli-Verkaufspreis **18.75**

Dieselben, reg. 28.50 u. 30.00, Juli-Verkaufspreis **23.50**

Navy Serge-Anz. reg. 25.00 u. 27.50, Juli-Verkaufspreis **21.75**

Navy u. schwarz, reg. 32.50 u. 35.00, Juli-Verkaufspreis **27.50**

Knaben-Anzüge, reg. 4.50 u. 5.00, Juli-Verkaufspreis **3.65**

" " " " " " " **reg. 6.50 u. 6.75, Juli-Verkaufspreis 4.95**

" " " " " " " **reg. 9.50 u. 10.00, Juli-Verkaufspreis 7.75**

Männer- und Knaben-Hosen aller Arten, erstklassiges Material, alle sind zu verkaufen zum Juli-Verkaufspreis.

Männer- u. Knaben-Ausstattung

Männer- Drehschenden, in hübschen Mustern und verschiedenen Stilen.

regulär bis zu 2.00, Juli-Verkaufspreis **1.25**

" " " " " " " **2.25 u. 2.50, 1.85**

Knaben-Sporthemden mit niedrigen Halskragen, regulär 1.25, Juli-Verkaufspreis **85c**

Knaben-Blusen, hübsch gestreift und einfache Chambrays, reg. 1.00 u. 1.10, Juli-Verkaufspreis **75c**

Männer- Arbeitshemden, gut gearbeitet und geräumig, regulär 1.25, Juli-Verkaufspreis **95c**

regulär 1.65 und 1.75, **1.35**

Baumwollene Männer-Socken, wert p. Paar 25c, Juli-Verkaufspreis **17c**

Mittelschwere wollene Männer-Socken, sind doppelt so viel wert, Juli-Verkaufspreis **17c**

Schwere baumwollene Männer-Socken, schwarz, regulär per Paar 35c, Juli-Verkaufspreis **22c**

Leber- Arbeitshandschuhe für Männer, werden sich gut tragen, Juli-Verkaufspreis **50c**

reg. 1.25 Arbeitshandschuhe, **95c**

reg. 2.25 Arbeitshandschuhe, **1.85**

Männer- u. Knaben-Krawatten aus guter Seide. Dieselben wie die seidenen zu 75c, aber etwas kleiner. Juli-Verkaufspreis **25c**

Männer-Krawatten aus besserer Seide, regulär 75c, 1.00 und 1.25, Juli-Verkaufspreis **55c 75c 95c**

Männer- und Knaben- Gürtel und Hosenträger zu Juli-Verkaufspreisen.

Männer-Filzhüte, ein gemischter Posten, in verschiedenen Stilen, wert bis zu 3.50, für **1.50**

Echte Panama Männer-Hüte, reg. Preis 5.00, Juli-Verkaufspreis **3.75**

Echte Panama-Hüte, reg. 4.50, **3.35**

Feine Stroh-Hüte für Männer zum Halbpriß.

Reguläre 3.00 Hüte für **1.50**

" " " " " " " **2.00 Hüte für 1.00**

" " " " " " " **1.50 Hüte für 75c**

Feine Stroh-Hüte für Knaben, wert bis zu 75c, Juli-Verkaufspreis **35c**

Werktags-Stroh-Hüte für Männer und Knaben. Reguläre 35c und 30c Hüte für **1**